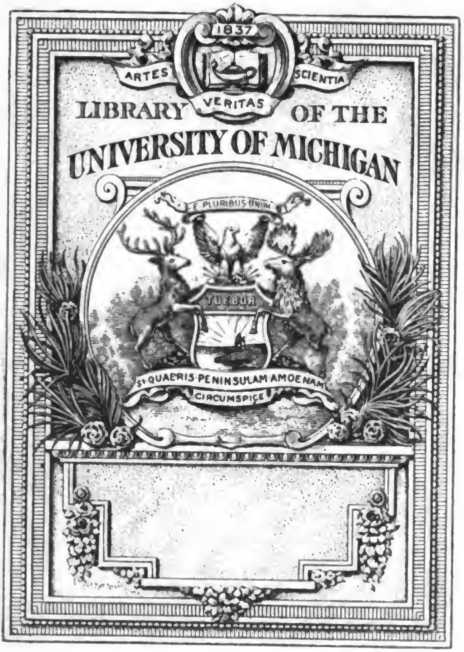
888
E8h
tM43
1827

A 658227

Euripides (Mathesius)
Hekuba.
1827

University of Michigan

Digitized by Google


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

888
E8h
tM43
1827

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hekuba

ein Trauerſpiel des Euripides

Aus dem Griechiſchen überſetzt

mit beygefügten erklärenden Anmerkungen

von

G. B. Matheſius.

Neue Auflage.

Leipzig,
Weidmanniſche Buchhandlung.
G. Reimer.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinem lieben

R.

zum Denkmal der reinſten Freundſchaft

geweiht.

12-3-34dm(?)

Digitized by Google

Aus deinen Gärten, Grácia, entwand
Ich eine Blume jüngſt, die lange mich ergötzte,
Ich pflanzte ſie mit eigner Hand
Auf vaterländſche Flur; — ſie keimte: — ich benetzte
Als Gärtner ſie, — die Knospe brach. — Mit Freuden ſah
Ich ihren Reiz enthüllt — nun ſteht ſie blühend da! —
Dir weih ich ſie, Geliebteſter von allen,
Mit welchem Freundſchaft mich verband!

Digitized by Google

Natur und Einfalt webte ihr Gewand
In fernen Zeiten einſt durch eine Meiſterhand.
Wird ſie in dieſem Schmucke Dir gefallen?
Sie kömmt. — Beſcheidne Schaam iſt ihre Führerin,
Nimm ſie mit einem Blick voll Liebe hin.

M.

Digitized by Google

Vorrede.

Nichts, als der Wunſch Andern die Empfindungen mitzutheilen, welche die Lektüre dieſes Trauerſpiels in mir erweckte, veranlaßte mich zu einer Ueberſetzung deſſelben. Vielleicht iſt auch dieſe Rechtfertigung hinlänglich, wenn das Stück ſelbſt in meiner Verdollmetſchung dem geſchmackvollen Leſer eine rührende Unterhaltung gewährt, und dem Kenner nicht ganz misfällt. Ich habe keinen Fleis geſpart, mit möglichſter Treue das Original im deutſchen Gewande darzuſtellen, und die ſtille Majeſtät zu erhalten geſucht, welche daſſelbe auszeichnet. Das Urtheil der Kenner wird entſcheiden, ob ich glücklich geweſen bin. Jede Belehrung und Zurechtweiſung wird mir willkommen ſeyn: denn ich habe es bey vielen Stellen mehr als zu lebhaft gefühlt, daß ich an Kraft und Nachdruck weit unter dem Original ſtand.

Digitized by Google

Im Text bin ich der Brunkiſchen Ausgabe gefolgt. Es war meiner Abſicht zuwider mich in kritiſche Unterſuchungen einzulaſſen, da dieſe Ueberſetzung nicht für den Gelehrten, ſondern für den mit der Sprache Griechenlands unbekannten Leſer beſtimmt iſt. Von eben dieſer Seite ſind auch die untergeſetzten Anmerkungen zu betrachten. Sie betreffen theils Erläuterungen über Mythologiſche Vorſtellungen und Traditionen, theils Bemerkungen über den Gang der Handlung, und über die Schönheiten einzelner Auftritte. Dem ungelehrten Leſer werden ſie vielleicht manche Dunkelheit aufſchließen, und ihn auf eine deutliche Ueberſicht des Plans leiten. Der Kenner betrachte ſie als Anfragen, über die ich Belehrung von ihm erwarte.

S. im April 1788.

Digitized by Google

H e k u b a.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Der Stoff dieſes Trauerſpiels iſt, nach der Gewohnheit der Griechiſchen Tragiker, aus jenen Zeiten entlehnt, wo die Geſchichte noch in das undurchdringliche Dunkel der Fabel gehüllt iſt. Eben dies ferne Dunkel war zu ihrer Abſicht am geſchickteſten. Es reizte durch das Wunderbare, und intereſſirte den Zuſchauer um deſto mehr, da er überall Perſonen handeln ſah, die zu ſeinem Volk gehörten, und als Helden ſich um daſſelbe verdient gemacht hatten.

Der Dichter hat hier den Stoff der Handlung von der Geſchichte des Trojaniſchen Kriegs hergenommen. Die Griechen landeten nach Zerſtörung dieſes Reichs zuerſt wieder auf dem Thraziſchen Cherſones, wo ſie dem Achill ein Ehrengrabmal errichten ließen. Schon hatten ſie ſich wieder zur Abfahrt geſchickt gemacht, als der Schatten des Helden auf dieſem Grabeshügel erſchien und eine erbeutete Trojanerin zum Opfer forderte. Die Wahl fiel einmüthig auf Hekuba's Tochter Polyxene, die ſchon vorher dem Helden verlobt war, und man beſchloß,

ſie auf dem errichteten Grabmal zu opfern. Odyſſeus, Laertes Sohn, übernahm es, der gefangenen Königin dieſen Auftrag zu öffnen. Er that es auf eine Art, die dem Geiſt des verſchlagnen Helden ganz angemeſſen war. Hekuba machte ihm Vorſtellungen, aber er wurde nicht gerührt; ſie bat und flehte, aber er blieb gefühllos. Polyxene ſelbſt wollte, auf Befehl ihrer Mutter, einen Verſuch machen, ob ſie vielleicht den Helden bewegen könne; aber ſie wurde zurück gewieſen. Dies kränkte ihren edeln Stolz, und ſie folgt nun dem Helden ohne Widerwillen; Hekuba aber bleibt in ſinnloſer Betäubung zurück. Bald darauf bringt ihr der Herold Talthybios die Nachricht, daß Polyxene geopfert iſt, und erzählt die Umſtände ihres Todes auf eine ſehr rührende Art. Durch dieſen erhält ſie auch die Erlaubniß vom Agamemnon, die Beerdigung ihrer Tochter zu beſorgen. Sie ſchickte darauf ihre Sklavin ab, um das Bad für den todten Leichnam bereit zu halten. Nun öffnet ſich eine neue Scene ihres Jammers. Die Sklavin findet am Ufer des Meers den todten Körper des Polydors, den Priamus dem König in Thrazien, Polymeſtor übergeben hatte. Ein Traum, durch den ſie in der vorigen Nacht war geängſtet worden, läßt ſie nicht zweifeln, daß Polymeſtor die ſchwarze That verübt hat. Sie beſchließt alſo ſich an ihm zu rächen, und entdeckt dem Heerführer der Griechen, Agamemnon ihre Abſicht. Dann ſchickt ſie ihre Sklavin an den Thraziſchen König, und lockt ihn, unter dem Vorwand, ihm verborgne

Digitized by Google

Schätze zu vertraun, mit ſeinen Söhnen in ihr Zelt. Hier wird er bald von dem zahlreichen Heer Troiſcher Frauen umringt, ſeine Kinder werden getödtet, und ihm ſticht man die Augen aus. Er bricht nun wüthend aus dem Zelt hervor, und ſo bald er den König Agamemnon gewahr wird, fordert er ihn zur Rache gegen dieſe unmenſchliche Behandlung auf. Beyde Partheyen, Polymeſtor und Hekuba erzählen dann den Verlauf der Sache, und Agamemnon thut endlich den Ausſpruch, daß Polymeſtor jetzt die rächende Hand der Götter fühle, und die Strafe ſeines ſchändlichen Verbrechens dulde.

Dies iſt der Inhalt des Stücks, über deſſen Bearbeitung wir nun einige Unterſuchungen anſtellen wollen, ſo wohl was die Ausbildung einzelner Charaktere, als den Plan des Ganzen betrift.

Hekuba iſt nach der Abſicht des Dichters die Hauptperſon, die alſo der vorzügliche Gegenſtand ſeyn muß, der in uns Mitleid und Schrecken erwecken ſoll. Sie, die einſt als Königin Trojas ſich auf dem höchſten Gipfel menſchlicher Glückſeligkeit befand, muß nun als Sklavin dem Heere folgen, und ſich zu einer ſchimpflichen Gefangenſchaft verdammt ſehen. Aber ihr Elend wird noch größer. Das Heer raubt ihr die geliebteſte Tochter, welche ſie noch beſaß, und opfert ſie dem Schatten Achills; Polymeſtor mordet ihren Sohn, der noch ihre einzige Stütze ſeyn ſollte; — und dieſe beyden Unglücksfälle treffen ſie auf einmal.

Digitized by Google

Aber wie beträgt ſich die Heldin in dieſem Kampf der Leiden? Welches iſt die Gemüthsverfaſſung, mit welcher ſie dieſelben duldet? Dies iſt es vorzüglich, wodurch ſie uns wichtig werden muß: denn alles ſtellt uns in ihr einen großen und entſchloßnen Geiſt dar, der keinem Unglück ganz unterliegt; ſie erträgt die Leiden, die ſie dulden muß, aber ſie rächt ſich fürchterlich, wo ſie ſich rächen kann. Welch weiches Muttergefühl in allen ihren Aeußerungen! Welcher Muth in ihren Vorſtellungen! Welche ſchnelle Entſchloſſenheit im ſchrecklichſten Kampf der Leiden!

Polyxene reizt auf eine andre Art. Die weibliche Schönheit iſt in ihr in jenem Zauber ſichtbar, die uns deſto tiefer rührt, je weniger er blendet. Ihre Geſinnungen ſind edel und erhaben, ſie faßt ſich im Elend, entſchließt ſich heldenmüthig zu ſterben, und geht dem Tod heldenmüthig entgegen. Noch anziehender wird ſie durch die warme Liebe für ihre Mutter, von der ſie ganz durchdrungen iſt. Um ihr ihr Elend zu erleichtern, wünſcht ſie Verlängerung ihres Lebens; aber ihr edler Stolz läßt keine feigen Bitten zu. Dieſe Liebe wird ſelbſt durch die Furcht vor dem Tode nicht geſchwächt. Ihre letzte Bitte an Odyſſeus iſt: Verzeih den Vorwürfen einer gekränkten Mutter. Dieſe Züge eines edeln und guten Herzens werden durch das edle Gefühl des Stolzes, das durch keine Furcht überwältigt wird, noch mehr erhöht. Euripides hat uns dieſen edeln Stolz, der lieber den Tod wählt, als durch feige Bitten ſich das Leben erbettelt, in einem einzigen Zug un-

nachahmlich dargeſtellt. Man ſehe hierüber Anmerkung 18.

Odyſſeus behauptet auch hier den Charakter, welchen ihm die ältere fabelhafte Geſchichte ertheilt hat. *) Er iſt kalt in ſeinen Empfindungen, voll weiſer Betrachtungen, taub gegen alle Bitten, blind gegen reizende Schönheit, und nichts als das Beſte ſeines Volks kann auf ihn einen Eindruck machen. Freylich wird er uns dadurch nicht liebenswürdig: denn er vernichtet Hoffnungen und Wünſche, die unſer Mitleid erfüllt ſehen wollte; aber dies war auch die Abſicht des Dichters nicht.

Agamemnon wird uns, durch den Antheil, den er an Hekubas Schickſal nimmt, doppelt intereſſant. Wir lieben den Mann, der den Leidenden beyſteht, der die Hitze Hekuba's durch Bedächtigkeit mäßigt, und die Rache gegen einen Böſewicht, auch an einer Sklavin billigt.

*) Die Dichter der Alten waren überhaupt ſehr ſorgfältig, ihre Helden ſo zu zeichnen, wie ſie dieſelben von ihren Vorgängern gezeichnet fanden. Virgil zeichnet den Charakter des Aeneas nicht anders, als er ihn im Homer gefunden, fromm und tapfer. S. v. Blankenburgs Verſuch über den Roman, S. 75. Eben dies bemerkt der Engländer in dem Verſuch über den Geiſt und die Schriften Shakeſpears. Sophocles and Euripides, ſagt er, never introduce a hero, who had appeared in the Iliad or Odyssey, without a strict attention to make him act suitably to the opinion conceived of him ſrom those epic poems.

Digitized by Google

Wie ſticht gegen dieſen Fürſten der ſchändliche Polymeſtor ab. Alles charakteriſirt hier den treuloſen Freund, den bey allen ſeinen Handlungen niedriger Geldgeitz leitet. Mit welcher dreiſten Zuverſicht naht er ſich der Königin, mit welcher Haſtigkeit ergreift er ihre flüchtige Aeußerung von verborgnen Schätzen, und wie leicht berückt ihn die Hoffnung ſie zu erlangen! Eben ſo meiſterhaft ſind auch die Ausbrüche ſeiner Wuth geſchildert. Man ſieht, wie heftig ihn ſein Unglück angreift, wie es ſein ergrimmtes Herz bis zur höchſten Wuth anſpannt. Selbſt das Gefühl, daß ſein Unglück unaufheblich iſt, erhöht dieſelbe. Allein ſolch eine Anſpannung des Geiſtes kann, wenn ſie natürlich bleiben, und dem Zuſchauer nicht ekelhaft werden ſoll, nur Augenblicke lang dauern. Daher ſehen wir wie ſich mitten im Ausbruch der höchſten Wuth, das untilgbare Gefühl ſeines Elendes in bangen Klagetönen äußert. S. Anmerk. 67.

Auch der alte Talthybios wird durch die gutmüthige Seele, die aus allen ſeinen Reden und Aeußerungen hervorleuchtet, für uns anziehend. Wie erſchüttert ihn der Anblick der in ohnmächtiger Betäubung da liegenden Hekuba! Wie edel ſind die Aeußerungen des Mitleids, das er über Polyxenes Hinrichtung empfindet! Wie gerührt erzählt er die letzten Umſtände ihres Todes, und wie lebhaft weiß er den Eindruck zu ſchildern, den ſie durch ihren edeln Geiſt bey dem Volk gemacht hatte.

Digitized by Google

Der Chor beſteht aus gefangnen Troerinnen, die alſo an dem Schickſal ihrer ehemaligen Gebieterin warmen Antheil nehmen. Bald bringen ſie Nachrichten, welche eine bevorſtehende Gefahr betreffen; bald ſagen ſie als Zuhörer, was ſie bey den Reden und Schickſalen der handelnden Perſonen empfinden; bald ſollen ſie die ſtillſtehende Handlung unmerkbar machen, und durch ihren Geſang die Hauptempfindung dem Herzen des Zuſchauers deſto eindringender machen, oder zur folgenden Handlung vorbereiten.*)

Eben ſo viel Bewunderung verdient der Dichter, wenn wir auf die Anordnung und Zuſammenſtellung einzelner Scenen unſre Aufmerkſamkeit richten. Ich habe hierüber ſchon Einiges in den Anmerkungen geſagt, ich werde mich alſo um deſto kürzer faſſen können.

Wie meiſterhaft weiß der Dichter die Umſtände ſo zuſammen zu ſtellen, daß ſie die traurige Gemüthsſtimmung der Hekuba erhöhen, und den Ausbruch

*) Dieſe Einrichtung des Chors kann ihre Fehler haben, aber ſie gewährt gewiß auch manche Vortheile. Einige hat Wolfter in der Abhandlung über den Nutzen, den das alte Trauerſpiel aus ſeinen Chören hatte, (Theaterkalender v. Jahr 1786) aus einander geſetzt. Wer dieſe aufmerkſam geleſen hat, möchte ſchwerlich der Meinung des Corneille beyſtimmen, der dieſer Einrichtung des Chors den Vorwurf macht, daß ſie durch die Zwiſchenhandlung den Zuſchauer zerſtreue, und den Eindruck der Hauptempfindung, ſchwäche. S. Oeuvres de Corneille T. I. trois. discours des trois unités p. 130. ed. Amsterd.

Digitized by Google

der heftigſten Betrübniß uns deſto eindringlicher machen müſſen. Hekuba wird durch ein Traumgeſicht erſchreckt. Voll von dieſen ängſtenden Bildern kömmt ſie aus dem Zelt, und ruft ihre Troerinnen herbey. Sie kommen, aber mit der traurigen Botſchaft, daß Polyxenes Tod beſchloſſen ſey. Nun öffnet ſich ihr blutendes Herz, und ihr Kummer ſtrömt in heftigen Klagen aus.

Warum läßt Euripides durch Odyſſeus ihr den Befehl des Heers überbringen? Dieſer geringſcheinende Umſtand wird durch die Behandlung wichtig: Hekubas mitleidige Großmuth, die ſie einſt gegen Odyſſeus bewieſen hatte, wird dadurch uns bekannt, ihre Hoffnung, durch ihn vielleicht ihre Tochter zu retten geſtärkt, aber auch ihr Herz deſto tiefer durch die verächtliche Zurückweiſung verwundet. Auch unſer Antheil an dem Kummer der Leidenden wird ſehr vermehrt, da wir ſie von allen verlaſſen ſehen.

Die Scene, welche uns die Trennung Polyxene's von ihrer geliebten Mutter vorſtellt, iſt eben ſo anziehend. Wir ſahen und hörten Hekubas bittendes Flehen, aber es wurde verworfen; wir hörten Polyxene's edelmüthige Aeußerungen, und ſahen die Entſchloſſenheit, mit der ſie bey aller Wehmuth, welche ihr Herz fühlt, den Tod wählt. Odyſſeus blieb ungerührt; wir ſahen endlich den höchſten Ausbruch des Schmerzes bey der leidenden Mutter, die ihr Kind nicht aus ihren Armen laſſen will. Alles iſt umſonſt, Polyxene muß ſterben. Odyſſeus erklärt ſich:

Digitized by Google

Und ich entferne ohne ſie mich nimmermehr.

Nun naht endlich die Trennung. Beyde Leidende ſprechen im Ausdruck des höchſten Schmerzes, oft ohne gegenſeitige Beziehung, in einer Betäubung, die mehr fühlen und empfinden, als ſprechen läßt.— Erſt als Polyxene entfernt iſt, brechen die Klagen der Mutter mit mehr Zuſammenhang aus. Aber nach ſolchem Kampfe war gerade dieſer Ausbruch nur noch nöthig, um ihre Kräfte völlig zu erſchöpfen. Sie ſinkt ohnmächtig hin.

Der Zuſchauer iſt nun aufs höchſte gerührt. Vielleicht würde ein Dichter, der nur Thränen und Schluchzen erregen will, dieſe Gemüthsſtimmung benutzt, und nun ohne Verzug den Tod Polydors bekannt gemacht haben. Aber Euripides kennt den Gang menſchlicher Begebenheiten beſſer, er ſcheut eine ſo fürchterliche Anſtrengung, und giebt ſeinen Zuſchauern im dritten Akt einige Erholung, damit ihre beklemmten Herzen wieder freyer athmen können. Dies geſchieht durch Talthybios Erzählung. Sie gleicht einem Sonnenſtrahl, der durch den getrübten Himmel blickt, und mäßigt unſer Schrecken ſo, daß nun mitleidige Thränen unſern Augen entfallen.

Auf dieſe Erholung folgt nun wieder eine fürchterliche Scene: Polydoros Leichnam wird der Königin von einer Sklavin überbracht. Der Dichter hat gewiß hier den günſtigſten Zeitpunkt gewählt, um dieſes Unglück ihr bekannt zu machen. Wäre dies vor jener erholenden Scene geſchehen, ſo würde dies ihre Kräfte erſchöpft haben, wir ſahen eine Betäubte,

Digitized by Google

aber keine mit Schmerz und Rache Kämpfende, die wir doch ſehen ſollten. Itzt aber wird ſie erſt durch den Tod ihrer geliebten Tochter zur höchſten Traurigkeit geſpannt; ſie fühlt itzt nach der kleinen Erholung dieſen Tod deſto tiefer, und beſchäftigt ſich nun mit der in ihrer Lage wohlthätigen Vorſtellung, ihre Beerdigung recht ehrenvoll zu machen. In dieſer Gemüthsſtimmung mußte dies neue Unglück am tiefſten dringen, es mußte bis zur Verzweiflung ſteigen, und uns den leidenſchaftlichſten Gemüthszuſtand ſehen laſſen. Sie klagt jetzt nicht, ſie wüthet und tobt, und bleibt in ſinnloſer Betäubung vor dem geliebten Leichnam ſtehen. Sie hört den Agamemnon nicht, erwiedert ſeine Fragen nicht — der einzige Gedanke, ſich an dem Böſewicht, der ihren Sohn mordete, zu rächen, beſchäftigt nun ihr zerrüttetes Gemüthe.

Man erlaube mir über die Art, wie ſie dieſe Rache ausführt, noch einige Bemerkungen zu machen. Wird dadurch die Königin uns nicht minder anziehend, und verliert ſie nicht einen Theil unſrer Hochachtung? — Ich glaube nicht. Es iſt wahr einem König die Augen ausreißen, und ſeine Kinder todt zur Erde ſtrecken, dies iſt eine That, die Grauſen und Entſetzen erregt; aber dieſer König iſt ein Böſewicht, er mordete den Sohn ſeines Gaſtfreunds, der ihm als ein Heiligthum vertraut wurde, und tritt ſelbſt als ein niederträchtiger Heuchler auf: — dies vermindert unſern Abſcheu, ja wir freuen uns mit Hekuba, daß ihre Rache gelungen iſt. Denn wir fühlen es, daß ſie rechtmäßig iſt. Ja wir ſe-

Digitized by Google

hen ſelbſt in dieſer Rache die ſtärkſten Aeußerungen ihres entſchloßnen Geiſtes, und ihres ausharrenden Muths.

Ich bin vielleicht meinen Leſern ſchon zu weitläuftig geworden, und habe alſo um deſto mehr Urſache, mich nun bey der Beurtheilung des Plans, welchen der Dichter befolgte, deſto kürzer zu faſſen. Hat der Dichter dieſen Plan ſo bearbeitet, daß die Handlungen verkettet ſind, und die Feinheit des Intereſſe nicht geſchwächt wird? Hier möchte vielleicht Euripides nach den Grundſätzen der Alten nicht ganz zu entſchuldigen ſeyn. Denn der Tod Polyxenes und die Rache an Polymeſtor ſind zwar beydes Begebenheiten, die Mitleid und Schrecken hervorbringen, aber ſie ſind nicht in einander verwebt, die eine hört da auf, wo die andre anfängt. Der zweyte Akt ſchließt mit Polyxenes Tod, auf welche der Dichter bis jetzt das höchſte Licht warf. Hier ſcheint die Handlung geendet. Aber ſie hebt im dritten Akt noch einmal an, und nun iſt Hekubas Rache an Polymeſtorn der Hauptgegenſtand, und Polyxenes Tod hat weiter keinen Einfluß auf den Gang der Begebenheiten. Es iſt wahr, wenn die einzige Abſicht des Dichters war, die mit fürchterlichen Leiden kämpfende, aber auch mit männlichem Muth gewaffnete Hekuba vorzuſtellen, ſo haben beyde Handlungen eine gemeinſchaftliche Abſicht; aber es bleibt dem Dichter doch noch der Vorwurf, daß er dieſe Handlungen nicht genug verkettet, und die gegenſeitige Einwirkung

Digitized by Google

derſelben uns nicht genug gezeigt hat. Es ſind zwey Begebenheiten, die keiner Haupthandlung untergeordnet ſind.

Ich täuſche mich vielleicht in meinem Urtheil, und ich wünſche aufrichtig, daß Kenner mich hierüber belehren, und wenn ich geirrt habe, zurechtweiſen. Meine vorigen Bemerkungen werden mich übrigens wider den Verdacht ſchützen, als habe bloße Tadelſucht mich zu dieſen Aeußerungen verleitet.

Digitized by Google

Perſonen des Trauerſpiels.

Polydoros, der Sohn der Hekuba erſcheint als Schatten.

Hekuba, Königin von Troja.

Der Chor von gefangnen Trojanerinnen.

Polyxene, Tochter der Hekuba.

Odyſſeus, König aus Ithaka.

Talthybios, Herold beym Griechiſchen Heer.

Eine Sklavin.

Agamemnon, Anführer des Achäiſchen Heers.

Polymeſtor, König in Thracien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Act.

Polydoros Schatten.

Ich komm aus dem Gemach der Schatten, aus den Pforten
Des Dunkels, wo entfernt von Göttern Hades [1]) herrſcht.
Mein Nam' iſt Polydor. Mich zeugte Hekuba
Und Priamus. Für mich aufs Zärtlichſte beſorgt
Geboz er mir: Verlaß das unruhvolle Land,
Der Feinde Lanzen nahn verderbend ſchon der Stadt
Der Phryger [2]), ſuche Schutz in Polymeſtors [3]) Arm,

1) Hades, der Gott des unterirdiſchen Reichs, ſonſt Pluton.

2) Ilium, war die Hauptſtadt des Trojaniſchen oder Phrygiſchen Reichs. Troja iſt bey den Griechen der Name des Landes.

3) Polymeſtor war König in Thrazien und der kleinen Erdzunge, die ſonſt der Thraziſche Cherſones hieß, und jetzt zu Romanien gehört. Ovid ſchildert im 13ten B. ſ. Verwandlungen ſeinen Charakter ſehr treffend: „Da, wo Troja einſt blühte, Phrygien gegen über liegt ein Land von Biſtoniern bewohnt. Hier war Polymeſtors Burg, dem Vater Priamus dich heimlich vertraute, o Polydor, als er den Waffen der Phrygier dich entriß. Ein weiſer Entſchluß, wären reiche Schätze nicht ſeine Begleitung geweſen. Dieſe verſprachen Lohn für die Schandthat; ſie waren die Lockſpeiſe des goldgierigen Herzens. Als Phrygiens Schickſal entſchieden war, ergriff der treuloſe König das Schwert und durchborte der Zögling; dann ſtürzt er den Leichnam in die Fluten hinab, gleich als wenn mit ihm auch ſeine Schandthat verſchwände."

Digitized by Google

Der Cherſoneſus Flur mit regem Eifer baut,
Und das roßkundge Volk im Wurf der Lanze übt.
Auch ſandt' er voll Vertrauen mit mir viel Gold zu ihm,
Sinkt einſt, dacht er, die Pracht von Ilium dahin,
Dann ängſtet Armut die verſchonten Kinder nicht.
Ich war zuletzt gezeugt vom edeln Priamus!
Darum ſandt er mich aus dem unruhvollen Land.
Denn noch war mir der Waffenlaſt zu ſchwer,
Und für den Speer mein Knabenarm zu ſchwach.
So lange noch das Land erhabne Veſten ſchützten,
So lange Troas Thürme unerſchüttert ſtanden,
Und Bruder Hektor ſiegreich ſeine Lanze ſchwang;
Wuchs ich Elender bey dem Thrakerfürſt, der einſt
Dem Vater Treue ſchwur, gleich einer Pflanz empor.
Doch ach! Troa fiel, und Hektors Geiſt entfloh,
Da meines Vaters Burg ein Raub der Flammen ward,
Und er, durchſtochen von Achills blutgiergem Sohn, 4)
Am heilgen Opferaltar ſeinen Geiſt aushauchte.
Dann ſchärfte der Mann, der einſt dem Vater Freund-
ſchaft ſchwur,

4) Neoptolemus, Achills Sohn, hieb dem alten Priamus eben als er ſich auf den Altar der Athene (Minerva) geflüchtet hatte, das Haupt ab. Virgil beſchreibt uns dies in ſeiner Aeneide: B. 2. v. 547.

Drauf erwiederte Pyrrhos: So eile denn, bringe die Botſchaft
Meinem Vater Achill! Vergiß nicht die ſchändlichen Thaten,
Und den abgearteten Pyrrhos dem Helden zu ſchildern.
Doch jetzt weile! — Er ſprachs, und ſchleppte den bebenden
Alten
Taumelnd im Blut des kaum gefallnen Sohnes zum Altar.
Dann ergriff er das Haar, zog das hellblinkende Mordſchwert
Mit der Rechten, und ſtieß es bis an den Schaft in die Seite.

Digitized by Google

Gelockt vom Goldes Glanz, das Mordſchwert wider mich,
Und warf den Leichnam in die ſchäumende Meeresflut,
Erfreut in ſeiner Burg das Gold verwahrt zu ſehen.
Auf tobenden Gewäſſern von der Wellen Wuth
Umhergetrieben lag ich, ohne Klaggeſang
Und Grab, am Ufer da, bis Hekuba ſich nahte.
Durch ſie erregt irr' ich, der öden Hüll' entflohn,
Das dritte Morgenlicht auf dieſer Flur umher,
Seit meine tiefgebeugte Mutter, Troas Land
Entriſſen, das Gebiet des Königes betrat.
Noch ſitzen feyernd am Geſtade Thraziens
Achäas Krieger all' mit ihren Schiffen da;
Denn Peleus Sohn, der jüngſt auf ſeinem Grabeshügel
Erſchien, Achilles hielt das ganze Heer zurück,
Als jeder nach der Heimfahrt ſchon das Ruder lenkte.
Zum blut'gen Dank- und Ehrenopfer auf ſein Grab
Heiſcht er Polyxenen, als Schweſter mir verwandt.
Sein Wunſch wird ausgeführt: denn ſeine Kampfge-
noſſen
Verſagen ihm dies Opfer nicht! Noch heut, noch heut
Reißt das Verhängniß meine Schweſter in den Tod.
Dann ſteht die Mutter vor zwey todten Kindern da
Und blickt entſeelt mich und das arme Mädchen an.
Denn bald ſoll eine Sklavin mich am Meeresſtrand
Erblicken, daß ein Grab mich Armen noch bedeckt.
Schon lang hab' ich die untern Mächte [5]) angefleht:
„Ach fiel ich doch in meiner Mutter Hand,
„Und würde mir durch ſie ein ruhig Grab geſchenkt! —

5) Die unterirdiſchen Götter, welche das Schickſal der Verſtorbenen beſtimmten.

Digitized by Google

Bald wird, was ich mit heißen Flehen bat, erfüllt.
Jetzt weil' ich länger nicht; es nahet Hekuba.
Sie hebt den Fuß aus Agamemnons Zelt und bebt
Betäubt zurück vor meinem bleichen Schattenbild.
Weh dir, o Mutter, die in ihrer Herrſcherburg
Das Sklavenjoch ergriff! — Welch Elend duldeſt du —
Du einſt ſo Glückliche; — Ach welche Gottheit wägt
Statt jener Tage alle Qual dir zu!

Hekuba [6]).

Helft ihr Kinder, eurer Alten aus dem Zelt!
Eurer Mitgefangnen, Troerinnen,
Ach, einſt eurer Königin —
Reicht zur Stütze euren Arm!
Leitet, führt und haltet mich,
Hebt und ſtützet meinen Leib,
Und faßt dieſe zitternde Hand.
Hier auf dieſen ſpitzen Stab gelehnt,
Wank ich fort mit mattem Schritt,
Ach — o Blitz des Zevs, o dunkle Nacht!
Warum ängſten ſo viel Schreckgeſtalten
Immer mich im Schlaf? — O heilge Erde, [7])
Mutter der ſchwarzbeſchwingten Träume,
Ich erzittre vor dem nächtlichen Geſicht

6) Nun erſcheint Hekuba. Frauen aus Troa, die als Sklaven dem Heere der Achäer folgen, begleiten ſie. Aus dieſen beſteht der Chor.

7) Nach der gewöhnlichen Vorſtellung der Griechiſchen Fabellehre iſt die Nacht die Mutter der Träume. Hier wird der Erde dies zugeſchrieben. In welchem Sinn, dies hat der Scholiaſt zu erläutern geſucht. Aber dieſe Erläuterung ſcheint mir ſo unnatürlich, daß ich ſie übergehe.

Digitized by Google

Das mich träumend meinen Sohn,
Der in Thrazien gerettet ward,
Und mein theures Kind Polyxene
Heut erblicken ließ — Ein grauſendes Geſicht! —
Ich ſah's, — und bebe noch!
O ihr Erdenmächte, ſchützet meinen Sohn,
Der, des Hauſes einz'ger Anker noch, —
Unter eines alten Gaſtfreunds ſichrer Wacht
Hier im rauhen Thrakerlande lebt!
Ach ein Ungewitter thürmt ſich auf!
Eine Schreckenspoſt bedroht uns Leidende!
Denn ſo ängſtlich pochte mir das Herz noch nie!
Wo ſpäh' ich den gottvertrauten Helenus, [8])
Wo Kaſandras heil'ge Wohnung aus,
Daß ihr Seherblick mir mein Geſicht enthüllt? —
Ach ich ſah ein junges Reh! von einem Wolf
Ward es ohn' Erbarmen meinem Schoos entriſſen,
Und mit blutgem Zahn zerfleiſcht.
Auch Achilles Schattenbild mehrt meine Furcht
Denn auf ſeinem Grabeshügel ſchritt er jüngſt daher,
Und verlangt' zum Ehrenopfer eine
Tiefgebeugte Troerin.
O von meinem, nur von meinem Kind —
Wendet, gute Götter dies Geſchick!

Der Chor.

In ſchnellem Flug, o Hekuba, bin ich
Zu dir aus den Zelten der Herrſcher geeilt,

---

8) Helenus, ein Sohn Priamus, der die Gabe der Weiſſagung beſaß. Eben dieſe Gabe hatte Apollo Kaſandern, der Schweſter des Helenus, verliehen.

Wohin mein hartes Verhängniß mich
Zur Sklaverey verſtieß, als ich
Aus Ilium verjagt, der Raub
Der ſpitzen Achäiſchen Lanze ward.
Doch Qualen zu lindern erſchein' ich nicht!
Nein, hart und niederbeugend iſt
Die Botſchaft die ich dir eröffnen muß;
Ich kündge, Weib, dir Elend an!
Im vollen Rath der Achäer iſt
Beſchloſſen, dem tapfern Achill dein Kind
Als blutig Opfer zu weihn. Du weißt
In goldner Rüſtung ſchritt er auf
Dem Grab einher. Schon war das Segeltuch
Hoch über die eilenden Schiffe geſpannt,
Als ſeine Stimme uns durchbebt:
„Wohin Danaer? ihr ſteuert davon
„Und laßt mein Grab ohn Ehrengeſchenk?"
Nun rauſchte gewaltig die Woge des Streits;
Es theilten ſich die Stimmen im Heer
Der Achäer. Dem Todenhügel ein Opfer zu weihn,
Verlangen dieſe, — doch jene verwarfens.
Für dich ſprach Agamemnon im Rath,
Da ſeinem Herzen das Bette der
Fernſpähenden Bakche noch theuer iſt [9])

---

9) Bakche, oder Bachantin nennte man zuerſt die Frauen, welche bey den dem Bacchus zu Ehren gehaltnen Zügen ſich einer wilden Raſerey überließen, und deswegen von dem Gotte begeiſtert zu ſeyn glaubten. In der Folge wurde es der Name einer jeden begeiſterten Perſon. Hier iſt Kaſandra zu verſtehen, die jetzt Agamemnons Beiſchläferin war.

Digitized by Google

Drauf öffneten beyde Theſiden, [10])
Athener von Geburt, den Spruch:
Einſtimmig geboten ſie: Ehrt das Grab
Des tapfern Achills mit rauchendem Blut,
Kaſandras Umarmungen dem Speer
Des Helden vorzuziehn, gebürt ſich nicht.
Die Stimmen der Streitenden waren ſich gleich,
Und zauderten noch, als Odyſſeus
Verſchlagen, ſchlau, in Täuſchungen
Und Schmeichelton geübt, zum Heere ſprach:
„Weiſ't um ein leidig Sklavenopfer nicht
„Den Tapferſten aller Danaer zurück.
„Laßt keinen, der das Schattenreich betritt,
„Am Thron Perſephones verkünden,
„Wie ſchändlich der Grieche die Brüder vergaß,
„Die muthig für Grácia fielen im Streit,
„Als er aus Troas Landen zog!"
Bald — bald erſcheint Laertes Sohn,
Das Kind von deinen Brüſten zu reißen,
Und deinem welkenden Arm zu entwinden.
Auf eil' in die Tempel, eil' an die Altáre,
Fußfällig umfaß Agamemnons Knie, [11])

10) Theſiden, die Söhne Theſeus, Akamas und Demophon, welche der Belagerung Trojas beywohnten. Der Scholiaſt ſagt, ihre Abſicht ſey geweſen, die Aethra zu befreyen. Dieſe war, nach Plutarch, Theſeus Mutter, und war mit der Helena nach Troja entführt worden.

11) Es war die Gewohnheit bey den Alten, die Kniee desjenigen zu umſchlingen, den man zum Mitleid bewegen wollte. Selbſt Thetis that dies beym Zevs, als ſie ihn

Digitized by Google

Fleh' alle Götter im Olymp
Und Orkus um Errettung an.
Vielleicht beugt noch dein Flehn dem Jammer vor,
Beraubt der armen Tochter dich zu ſehn!
Iſts nicht — denn iſts des Schickſals Gebot,
Du ſollſt das Mädchen auf dem Grab
Im Blute ſehn, wenn es in ſchwarzen Wellen
Von dem geſchmückten Nacken ſtrömt.

Hekuba.

Weh mir, weh mir — Ich armes Weib —
Wo nehm' ich Klagen her?
Kein Wort, kein Jammerton umfaßt mein Leid!
Ich armes, abgehärmtes Sklavenweib,
Wie hart, wie unerträglich hart —
Drückt mich dies Joch! Weh mir, weh mir!
Wer ſteht mir bey? Wo iſt ein Volk,
Wo eine Stadt?
Dahin iſt der Gemahl — dahin die Kinder!
Wohin, o wohin wend' ich mich?
Wo find ich Raſt?
O welche Gottheit, welcher Dämon rettet mich? —
O Troerinnen, die ihr mir dies Leid,
Die ihr dies ſchreckliche Geſchick mir bringt,
Vollendet, endet meine Quaal!
Kein Freudenſtral umglänzt mein Leben mehr. —
Komm, armer Fuß, komm trage mich,
Trag deine Alte zum Zelt! — Ach Tochter, Kind
Der jammervollſten Mutter! Komm, o komm

um Rache für ihren Sohn Achill anflehte, um dadurch ihr Flehn zu unterſtützen. Homer Ilias B. 1. v. 500.

Digitized by Google

Hervor aus deinem Zelt! Kennſt du
Die Mutterſtimme nicht, geliebtes Kind?
Vernimm es, welch — ach welch Gerücht
Mich für dein Leben zitternd macht!

Polyrene.

O Mutter, Mutter, welch Geſchrey? —
Mit welcher Jammerpoſt ſcheuchſt du mich aus
Dem Zelt, wie einen Vogel, bebend auf?

Hekuba.

Ach gutes Kind!

Polyrene.

Was jammerſt du um mich? Dein Eingang macht mir bang!

Hekuba.

Ach — ach dein Leben!

Polyrene.

O rede doch, verbirg mir's länger nicht!
Ich zittre, Mutter, ach ich zittre,
Woher dies Schluchzen kömmt!

Hekuba.

Ach Kind! der tiefgebeugten Mutter Kind!

Polyrene.

Warum ſprichſt du in dieſem Ton?

Hekuba.

Dich heiſcht der Archiver vereinter Rath
Auf des Peliden Grab zum Opfer, Kind!

Polyrene.

Ach Mutter, welch geheimes Weh! —
Reißt mich — reißt mich aus dieſer Dunkelheit.

Digitized by Google

Hekuba.

So höre denn das traurige Gerücht:
Man ſagt, daß die Verſammlung der Archiver
Einſtimmig über dich den Tod geſprochen hat.

Polyxene. 12)

O arme, langgequälte Dulderin,
O Mutter, nur zum Leiden aufgeſpart,
Ha, welch — welch grauſes ſchändlich Weh
Hat eine Gottheit über dich verhängt?
Auch dies Kind iſt nun nicht mehr dein, —
Nicht mehr ſoll ich Elende mit
Der armen Alten das Sklavenjoch tragen?
Bald wirſt du Arme mich,
Gleich einer jungen Löwin im Gebürg geſäugt,
Gleich einem bebenden Lamm,
Aus deinem Arm geriſſen,
Entkehlt zum Hades hinab ins Reich
Der Dämmerung wandeln ſehn! —
Da werd' ich bey den Schatten frey
Von allen Quaalen ruhn!
Nur dich, gepreßte Mutter, dich

12) Die liebenswürdige Polyxene erſcheint hier in der höchſten Vollkommenheit, um durch ihren Tod uns deſto ſchmerzlicher zu rühren. Auf ſie hat der Dichter das hellſte Licht geworfen. — Sie fühlt ihre Würde frey vom niedrigen Stolz, denkt auch als Sklavin noch groß und edelmüthig, und wünſcht ihr ſchmachvolles Leben geendet zu ſehn. Aber das fühlbare kindliche Herz iſt noch ſtärker. Sie denkt in der nahen Gefahr nicht an ſich, nur ihre Mutter bekümmert ſie. Dieſe im Elend zurückzulaſſen, ihr die Sklavenbürde nicht mehr zu erleichtern, — dies iſt das Einzige, worüber ſie jammert.

Digitized by Google

Klagt dieſe bittre Thränenflut.
Mein Leben, überhäuft mit Schimpf und Quaal,
Iſt keiner Thräne werth. Der Tod allein
Bringt mir ein beßres Loos.

Zweiter Act.

Der Chor.

In ſchneller Eil kömmt Odyſſeus zu dir
O Hekuba! Er macht dir neue Botſchaft kund.

Odyſſeus.

Schon denk' ich, Weib, iſt dir des Heeres Meinung, und
Beſchloßner Rath bekannt; — doch auch ich bring' ihn jetzt.
Die Griechen fordern vereint dein Kind Polyxene
Zum blutgen Opfer bey dem hohen Grab Achills.
Des Mädchens Führer und Begleiter zu ſeyn, ward ich
Vom Heer beſtimmt; zum Prieſter und Vorſteher bey
Dem Opfer iſt der Sohn Achills ernannt. Weißt du
Nun deine Pflicht? — Verſuch es nicht ſie mit Gewalt
Zu retten, noch den Arm entgegen mir zu ſtellen.
Erkenn' itzt deiner Leiden tobende Gewalt!
Denn klug im Unglück ſeyn, iſt auch des Weiſen Pflicht.

Hekuba.

Ach, ach! — Jetzt naht fürwahr ein fürchterlicher Kampf!
Viel werd' ich ſchluchzen, manche Thräne werd' ich weinen. —

Wo ich einſt ſterben ſollte, — ach! da ſtarb ich nicht [13])
Da wollte Zevs mich nicht vernichten, nein, er hat
Für größere Leiden mich Elende aufgeſpart! —
Steht's auch den Sklaven frey, von ihren Herren Dinge,
Wo Spott und Seelenkränkung fern iſt, auszukunden:
So heiſcht es Billigkeit, daß du zu ſprechen mir
Erlaubſt, und jetzt gefällig meine Fragen hörſt.

Odyſſeus.

So frag', es ſteht dir frey! Die Zeit raub ich dir nicht.

Hekuba.

Weißt du noch, wie du als Ausſpäher Iliums [14])
Unkenntlich im zerriſſenen Gewand erſchienſt?
Wie über beide Augen dir das Blut herab
Auf deine Wangen troff?

Odyſſeus.

Ich weiß es: ach mein Herz war da in voller Angſt.

Hekuba.

Dich kannte Helena, und mir allein vertraute ſie's.

Odyſſeus.

Ich weiß es wohl, daß ich in große Noth gerieth.

---

13) Ich verlor mein Leben nicht in Troja, wo ſo viele ein Opfer der feindlichen Wuth geworden ſind.

14) Beym Homer Odyßee Buch 4, v. 245. ſchildert Helena ſelbſt dem jungen Telemachos, dem Sohne Odyſſeus, dieſen traurigen Auftritt. Odyſſeus (Ulyß) ließ ſich Sklavenkleider anlegen, durch Blut und Schläge verunſtalten, und kam ſo als Kundſchafter nach Ilium. Jedermann hielt ihn für einen elenden Bettler, aber Helena erkannte ihn. Sie nahm ihn liebreich auf, wuſch und ſalbte ihn, und betheuerte ihm durch einen Schwur, ihn nicht zu entdecken.

Digitized by Google

Hekuba.

Umſchlangſt du in demüth'ger Stellung nicht mein Knie?

Odyſſeus.

Daß meine Rechte faſt erſtarb auf deinem Gewand.

Hekuba.

Ich ſchützte dich, — ich half dir aus der Stadt, —

Odyſſeus.

Durch deine Huld kann ich der Sonne Glanz noch ſchaun.

Hekuba.

Was ſprachſt du, als du mein Gefangner warſt? —

Odyſſeus.

Viel ſchlaue Worte, um dem Tode zu entfliehn.

Hekuba.

Zeigſt du durch eigne Ränke deine Tücke nicht, [15]
Der du von mir, wie du bekennſt: gerettet wardſt,
Allein an uns itzt kein Erbarmen üben willſt,
Vielmehr ſo viel du kannſt, noch Unglück auf uns häufſt?
Ihr ſeyd doch undankbare Brut, die ihr
Nur vor dem Volk durch Rednerſchmuck zu glänzen ringt.
Euch haß ich, die ihr ſelbſt der Freunde nicht verſchont,
Wenn ihr der Menge nur zu Gunſten reden könnt.
Und welche Weisheit dünkt es euch zu ſeyn, daß ihr

15) Jeder Leſer wird es fühlen, wie meiſterhaft dieſer Auftritt der Hekuba mit dem Odyſſeus iſt. Sie führt ihn auf jenen wichtigen Vorfall zurück, wo ſein Leben ganz von ihr abhieng; wo er als Ausſpäher ertappt wurde, fußfällig die Königin um Gnade bat, und von ihr Schutz und Leitung erhielt. Sie läßt ihn hier ruhig die Größe dieſer Rettung fühlen, und dann bricht ſie auf einmal mit dem Strom ihrer Betrachtungen hervor.

Digitized by Google

Jn eurem Rath mein Kind zum Tod verurtheilt habt?
Trieb Pflicht euch an, hier Menſchenopfer auf ein Grab
Zu bringen, wo von Stieren ſich ein Opfer ziemt?
Wie? Oder hat Achill, um ſeine Mörder wieder
Zu würgen, ſich mich Recht nach ihrem Tod geſehnt?
Allein, ſie hat dem Held nie Böſes zugefügt; —
Dann müßt er Helenen zum Opfer fordern: denn
Durch ſie fiel er, [16]) ſie hat vor Troa ihn gebracht!
Soll endlich eine ausgeſuchte Sklavin, ſoll
Die Allerſchönſte ſterben — hier iſt dieſe nicht!
Nur Tyndaris beſitzt der Schönheit höchſten Glanz
Und hat durch Unrecht euch nicht weniger gekränkt.
Jetzt ſtützt' ich mich allein auf Recht und Billigkeit,
Nun höre, was ich als Vergeltung fordern kann!
Du haſt hier dieſe Hand — wie du bekennſt — du haſt
Dieß welke Kinn fußfällig einſt berührt — [17])
Sieh ich umfaſſe Hand und Kinn auf gleiche Art,
Jch fordre jene Gnade jetzt von dir zurück,
Und bitte flehend dich: Entreißt mein einzig Kind
Nicht meinem Arm, nehmt ihr das Leben nicht!
Jhr habt der Menſchen gnug gemordet: Sie allein
Jſt meine Freude noch und meines Leids Vergeſſen,
Jſt Tröſtung mir für alles, was ich je verlor,

---

16) Durch ſie fiel er — Sie war die ganze Urſache des Trojaniſchen Kriegs. Denn um ſie dem Prinzen Paris zu entreißen, zog das ganze Heer dahin. Durch dieſen Paris ward auch Achill im Tempel Apolls getödtet. Alſo konnte Hekuba in vieler Betrachtung ſagen: durch ſie fiel er.

17) Die Bittenden umfaßten mit der einen Hand das Knie, und berührten mit der andern das Kinn. S. die oben angeführte Stelle aus dem Homer.

Digitized by Google

Iſt mir Stadt, Pflegerin, Wegweiſerin, und Stab —
Gebieter müſſen das, was Unrecht iſt, nicht fordern,
Und Glückliche ja nicht auf ewgen Wohlſtand traun!
Auch ich war glücklich, aber, ach! ich bins nicht mehr,
Ein einz'ger Tag entriß mir alle Herrlichkeit!
Dennoch, o theurer Mann, verſtoß mich nicht,
Sey mitleidsvoll! Geh eilend zum Achäer Heer
Und ſag' es öffentlich: welch ſchändlich Thun es ſey,
Jetzt Weiber tödten, die ihr einſt dem Altar nicht
Entriſſen, ſondern mitleidsvoll begnadigt habt.
Es liegt doch in euch, ſey er Freyer oder Knecht
Ein laut Gefühl, wenn Blut und Tod entſchieden wird.
Und dann dein Anſehn — o dies würde überreden,
Wenn du gleich ſchändliche Verbrechen riethſt.
Denn was im Volk der Angeſeh'ne ſpricht, dem gleicht
Des Unberühmten Wort an Kraft und Stärke nicht.

Der Chor.

So hart und fühllos bleibt kein Menſchenherz, wenn es
Dies bange Schluchzen, und dies ew'ge Jammern hört; —
Daß es nicht wehmuthsvoll mitleid'ge Thränen weine.

Odyſſeus.

Vernimm mich, Hekuba, und mache dir den Mann,
Der liebreich mit dir ſprach, durch Hitze nicht zum Feind!
Dich zu beſchützen, die mich einſt dem Tod entriß,
Bin ich bereit; — und dies Verſprechen halt ich dir!
Doch was ich jüngſt noch vor der ganzen Menge ſprach,
Daß man nach Troas Fall dem erſten Held des Heers
Auf ſein Verlangen deine Tochter opfern ſoll; —
Dies wiederruf ich nimmermehr! —
Das eben iſt es, was viel Staaten ſinkend macht

Wenn der verſuchte Held, der jede Gefahr beſtand,
Nicht mehr als feige Männer Ehr und Ruhm empfängt.
Allein uns bleibt Achill ſtets ehrenwerth, o Weib,
Der Tapfre, der den Heldentod für Hellas ſtarb.
Wie ſchändlich, hätten wir im Leben ihn als Freund
Geehrt; nun da er fern von uns iſt, dächten wir
Nicht mehr an das, was er für ſeine Freunde that!
Und würde, forderten wir jetzt ein neues Heer
Zum Kampf mit Feinden auf, nicht mancher Edle ſagen:
„Ergreifen wir das Schlachtſchwert, oder denken
„In träger Furcht auf unſer Heil, da Keiner die
„Im Kampf Gefallenen mit Ehr und Ruhm bekrönt?“ —
Mir wenigſtens, — ſpeiſt mich auch oft ein dürftig Mahl,
Mir wird, ſo lang ich athme, jede Koſt genügen,
Nur wünſch' ich meinen Aſchenhügel einſt geehrt
Zu ſehn: denn ſolch ein Ruhm reicht auf die fernſte Zeit.
Dein Schickſal nennſt du mitleidswerth; doch hör auch mich! —
Viel hochbetagte Mütter und Greiſe ſind bey uns
Nicht minder elend und beklagenswerth als du,
Viel Bräute jammern über die entriſſenen
Verlobten, deren Leichnam' Idas Erde deckt.
Duld' alſo ſtandhaft. Und ſo dünkts euch von uns nicht recht,
Daß wir die Tapfern ehren, nun ſo tragen wir
Der Thorheit Schuld. Ihr Fremden mögt die Patrioten
Verachten, und Bewundrung dem gefallnen Held
Verſagen. Dann blüht Hellas Wohlſtand immerfort,
Und euer Schickſal gleicht dem, was ihr denkt und thut.

Digitized by Google

Der Chor.

Ach, ach! Welch Elend iſt dem Sklavenſtand beſtimmt!
Durch Macht gebeugt muß er Gewalt und Unrecht dulden.

Hekuba.

O Tochter, — ſich vergebens ſtrebt mein Flehen dich
Zu retten, unerhört verhallt es in der Luft.
Verſuch es, ob vielleicht dein Bitten tiefer dringt.
Gleich Philomelen, die im tauſendfachen Ton
Ihr Leid beklagt, erflehe Rettung dir vom Tod.
Wirf jammernd dich zu ſeinen Füßen hin, und fleh'
Um Schonung ihn. Auch er hat Kinder, daß vielleicht
Dein bang Geſchick ihn rührt. Drauf ſtütze dich zuerſt.

Polyxene.

Ich ſeh's [18]) — du hüllſt ſchon deine Rechte ins Gewand,
Odyſſeus, du kehrſt dein Geſicht in Unmuth weg
Und weigerſt mir dein Kinn itzt bittend zu berühren!
Sey ruhig! Voll Vertraun auf Zevs Gebot naht ich
Mich zwar, doch nun haſt du die Flehende verſchmäht. [19])

---

18) Dieſe Stelle iſt eine der ſchönſten im Trauerſpiel. Welche Züge der edelſten Standhaftigkeit, mit welcher Polyxene dem Tod entgegen geht! Welch ſichtbares Gefühl ihrer Größe, das auch der herannahende Todeskampf nicht erſticken kann. Ihre Mutter verlangt, ſie ſelbſt ſoll den harten Odyſſeus durch ihre Bitten zu bewegen ſuchen. Sie will es thun; aber ehe noch Hekuba ſchweigt, wirſt er ſchon ſein Gewand um ſich, um dieſem neuen Anfall auszuweichen. Polyxene fühlt die Verachtung tief, und ſie kann es dem Helden nicht verbergen, wie kränkend dieſe Begegnung für ſie ſey. Deſto lebhafter wird nun der Wunſch, dies ſchimpfliche Leben zu beſchließen.

19) *πέφευγας τὸν ἐμὸν Ἱκέσιον Δία*, du biſt meinem Zevs Ikeſios entgangen. Zevs führt den Beynamen Ikeſios,

Digitized by Google

Ich folge dir, denn mein Verhängniß will's, und mich
Erfreut der Tod. Wünſcht' ich ihn nicht, welch feiges, welch
Ans Leben hangende Mädchen müßt ich ſeyn?
Was ſoll ich leben, da mein Vater nicht mehr iſt,
Der Phrygien gebot? — Dies war mein ſchönſter Stolz!
Zur Braut für Könige beſtimmt, ward ich genährt
Von ſüſſen Hoffnungen, ſah manchen Fürſtenſohn,
Der, Haus und Herd mit mir zu theilen, wetteifernd rang.
Ich, ach! ich wars, die Ida's Frauen einſt gebot,
Ich ſtralte unter allen Mädchen wie ein Stern,
Und glich Göttinnen ganz, nur daß ich ſterblich war.
Nun bin ich Sklavin! — Ach, ſchon dieſes Namens Schall,
Dem Ohr ganz fremd, weckt in mir Sehnſucht nach dem Tod.
Und welch ein Loos harrt mein! — Vielleicht träf mich die Wuth
Hartherziger Gebieter, die um Gold mich kauften,
Mich, die ſo mancher Held und Hektor Schweſter nannte, [20])

weil die Bedrängten im Vertrauen auf ihn Gnade ſuchten, und ſeine Hand beſonders die Unbarmherzigen, welche die Bittenden nicht hörten, züchtigte.

20) Immer das edle Gefühl des Stolzes, das ihr das Leben, als Sklavin, unerträglich macht. Mein Sklavendienſt, denkt ſie, würde meine tapfern Brüder entehren.

Digitized by Google

Von ihm verdammt Getraid im Haus zu ſtampfen [21]), das
Gemach zu fegen, und Gewebe zu vollenden,
Welch ſchandevolles Leben führt ich Arme dann!
Ja ich, von Königen vormals erfleht, ich ſäh'
Vielleicht mein Bett' entehrt von feiler Sklavenbrut.
Nein! fern ſey dies! Ich ſchließe ſonder Graun
Dies freye Augenlicht [22]) und opfre, Hades, dir [23])
Froh meinen Körper auf. — Wohlan denn, Odyſſeus,
Ich bin bereit, vollende meinen Tod:
Denn alles Licht iſt nun für mich dahin! Zum Glück
Glänzt mir kein Hoffnungsſtral, kein matter Schimmer
mehr!
Nun, beſte Mutter, hindre meines Herzens Drang
Durch Wort und That nicht mehr! Laß mich, laß mich
den Tod
Erdulden, eh ein ſchandevolles Loos mich trift!
Wer noch des Drucks der Leiden ungewohnt, die Laſt
Zwar faßt, doch ſeufzend unter's Joch den Nacken beugt,
O der iſt ſeliger, entfeſſelt von dem Tod!
Denn ſtets mit Leiden kämpfen, welche Qual iſt dies!

Der Chor.

Geburt aus edlem Stamm gleicht einem hellen Stern,

21) Es iſt bekannt, daß die Alten blos Handmühlen hatten, zu welchen ſie immer die niedrigſten Sklaven brauchten. Bekmann hat in ſeinen Beiträgen zur Geſchichte der Erfindungen die Beſchreibungen der Alten mit möglichſter Vollſtändigkeit geſammelt.

22) Ich ſchließe dieſe Augen, die nur für Freiheit beſtimmt waren.

23) Ich opfre mich freudig dem Tode auf.

Den nichts verdunkeln kann: [24]) doch mächtiger noch flammt
Des Adels Ruhm, wenn er die Würdigen umſtralt.

Hekuba.

Du ſprichſt mit edlem Geiſt, mein Kind! doch eben dies
Schärft meine Quaal. — Ach, Odyſſeus, wenn's einmal feſt
Beſchloſſen iſt, zu thun, was Peleus Sohn verlangt,
Gut, weiht ihm euern Dank — nur dieſe mordet nicht.
Führt mich zum Scheiterhauſen des Peliden hin,
Und haut mich nieder! Kein Verſchonen; ich gebar
Den Mann, der Thetis Sohn mit Pfeilen einſt durchſtach [25]).

Odyſſeus.

Nicht du, bejahrtes Weib, nein! dieſe ſoll den Tod
Erdulden; dies verlangt der Schatten Achills von uns.

Hekuba.

So tödtet mich mit meinem guten Kind zugleich! —
Dann tränkt doch ein zweifacher Strom des Helden Grab,
Und ſtillt des Schattens Gier nach Blut und Tod [26])

---

24) Der Sinn der Worte dünkt mir dieſer zu ſeyn: Edle Geburt zeichnet den Menſchen immer auf eine ehrenvolle Art aus; aber weit erhabner glänzen die, welche edel denken und handeln. Sprache und Zuſammenhang begünſtigen dieſen Sinn. Denn χαρακτὴρ iſt das, was eine Sache kenntlich macht. Die Troerinnen hörten die edelmüthigen Aeuſſerungen Polyxenes, ſie verehrten und bewunderten die erhabne Dulderin, und dieſe Empfindung drücken ſie als Chor aus.

25) Paris.

26) Die Alten glaubten von den Schatten der Verſtorbenen, daß ſie bey den ihnen geweihten Opfern aus dem Orkus heraufſtiegen, und das auf die Erde gegoßne Blut tränken.

Odyſſeus.

Uns gnügt des Mädchens Tod! — Fern ſey es Blut
auf Blut
Zu häufen! Auch iſt uns der Dein'ge nicht vergönnt.

Hekuba.

Ich muß — ich muß den Tod mit dir erdulden, Kind!

Odyſſeus.

Wie? den kenn' ich doch nicht der mir gebieten kann.

Hekuba.

Wie Epheu, an der Eiche hangend, ſchling' ich mich um ſie.

Odyſſeus.

Fern ſey dies, wenn du weiſ're Männer folgſam hörſt!

Hekuba.

Kein Menſch reißt mich von meiner Tochter los.

Odyſſeus.

Und ich entferne ohne ſie mich nimmermehr.

Polyxene.

Ach, Mutter, höre mich! — und du Laertes Sohn,
Vergieb, wenn ein gekränktes Mutterherz ergrimmt! —
Nun Theure, kämpfe nicht mit dem, der dir gebeut!
Willſt du hier niederſtürzen, deinen morſchen Leib,
Wenn wilde Wuth zurück dich ſtößt, mit Blut beflecken
Und dann dem Kindes Arm entriſſen, Schmach und
Schimpf
Erdulden? — Dies ſey fern, du haſt es nicht verdient.
Reich, Beſte, noch einmal die liebevolle Hand
Mir dar, noch einmal laß uns Wang' auf Wange ruhn:
Denn nie werd' ich (ach jetzt geſchah's zum letztenmal)
Das runde Flammenbild der Sonne wieder ſchaun.
Vernimm nur noch mein letztes Lebewohl, o du

Die mich gebar, dann wandle ich hinab — —

Hekuba.

Und ich, o Tochter, bleib' als Sklavin hier zurück. [27])

Polyxene.

Ehlos und unverlobt — dies Loos verdient ich nicht —

Hekuba.

Du jammerſt mich, o Kind; allein ich leide mehr!

Polyxene.

Von dir getrennt werd' ich im Reich des Hades ruhn.

Hekuba.

Weh mir, was fang ich an? Welch Elend harrt noch mein? —

Polyxene.

Gezeugt aus freyem Blut ſterb ich den Sklaventod.

Hekuba.

Schon funfzig Kinder hat das Schickſal mir geraubt.

Polyxene.

Was ſoll ich Hektorn, was dem alten Priamus verkünden?

Hekuba.

Verkünd' es, daß ich elend, unausſprechlich elend bin.

Polyxene.

Das ſind die Brüſte, die mich einſt ſo gern geſäugt! —

Hekuba.

Zu früh reißt dich dein hart Verhängniß hin, mein Kind!

---

27) Hekuba und Polyxene ſprechen im Ausdruck des höchſten Schmerzes. Jede folgt zugleich den Vorſtellungen, welche ihnen die Phantaſie in ihrer Lage darbietet, wenn ſie ſich auch nicht auf das, was die andre Perſon ſprach, beziehen.

Digitized by Google

Polyxene.

Leb wohl, die mich gebar, Kaſandra lebe wohl, —

Hekuba.

Das mögen andre; mir lacht keine Freude mehr.

Polyxene.

Auch Polydor, dein Sohn, im wilden Thrakerland,

Hekuba.

Wenn er noch lebt — kaum glaub' ichs. Ueberall beſtürmt
Das Unglück mich!

Polyxene.

Er lebt, und ſchließt gewiß dein ſterbend Auge dir.

Hekuba.

Ich bin ſchon todt, durch Leiden, eh' mein Ende naht.

Polyxene.

Komm, Odyſſeus, wirf dein Gewand nun um mein Haupt:
Denn ſchon iſt meine Bruſt, eh' ich als Opfer blute,
Vom Jammer meiner guten Mutter ganz erweicht:
Mein Schluchzen ſoll den innern Kampf nicht mehr erhöhn.
O Sonne! — Dich zu nennen iſt mir noch vergönnt,
Genießen ſoll ich dich nicht mehr, als jenen Augenblick,
Wo ſich am Grab Achills mein Haupt zum Schwertſchlag ſtreckt! *)

Hekuba.

Weh mir, mein Leben ſchwindet, jedes Glied erſtarrt! —
O Kind, umarme mich, reich mir zum letzten Druck

*) Polyxene geht mit Odyſſeus verhüllt ab.

Digitized by Google

Die Hand, laß mich nicht kinderlos! — —
O daß ich Helenen, der Dioſkuren Schweſter [28])
Einſt ſah! Durch ihrer Augen Zauberreiz hat ſie —
Die Schändliche — den Wohlſtand Iliums zerſtört!

Der Chor [29]).

Erſte Strophe. O Luft, Beherrſcherin des Meers,
Die du die eilenden Schiffe
Auf ſchäumenden Wogen hinträgſt,
Wo bringſt du mich Verſtoßne hin?
In welch Gemach werd ich, erkauft
Zur Sklavin, eingekerkert noch?
Land ich in Doriens Hafen, oder
Lenkſt du nach Phthias die Fahrt, wo er
Der Vater der funkelnden Flüſſe, Apidanus —
Der Sage nach die Fluren beſtrömt? —

Gegenſtr. Ha, oder treibt das Meeresruder mich,
Ins einſame Gemach zum Jammerſtand

---

28) Die Dioſkuren, Caſtor und Pollux, Söhne des Zevs und der Lede, waren Brüder der Helene.

29) Indeß Odyſſeus Polyxenen in ſein Gewand verhüllt fortführt, und Hekuba in ſinnloſer Betäubung da liegt, ſtimmt nun der Chor ſeinen Klaggeſang an, um jenen Zeitraum auszufüllen, der bis zur Ankunft des Herolds nöthig war. Die Szene iſt vor dem Zelt Agamemnons nahe am Ufer. Die Luft weht vom Meer her, und dies veranlaßt den Chor, ſeine Klagen an die Winde zu richten. Den Traurigen iſt es natürlich, auch unbeſeelte Gegenſtände mit in ihre Klagen zu ziehen. Der Hauptgedanke der Ode iſt: Wie traurig wird unſer Schickſal ſeyn, wenn wir unter die Feinde als Sklaven vertheilt ſind! Wohin werden wir endlich noch gebracht werden! — Eine Empfindung, welche bey dem Anblick der harten Behandlung, die einer königlichen Prinzeſſin widerfuhr, ſehr natürlich war!

Digitized by Google

Verdammt, zum Ufer des Eilands hin,
Wo Palm' und Lorber zuerſt entſpros,
Und der erhabnen Leto 30) zum Ruhm
Empor die heiligen Zweige trieb,
Der kreiſenden Göttin zur Stütze beſtimmt;
Daß gleich dem Deliſchen Mädchenchor, 31)
Mein Lied der Göttin Artemis
Goldflammend Diadem,
Und ihres Bogens Kraft erhebt?

Zweite Str. Werd ich in Pallas Stadt 32) mit
künſtlichem,
Buntfarbigem Gewebe
Athena's prächtigen Wagen
Auf golddurchwirktem Talar

---

30) Leto und Latona bezeichnen eine Göttin.

31) Delos eine der Kykladiſchen Inſeln auf dem Aegäiſchen Meere. Juno ließ ſich, erbittert über Latona, ihre Nebenbulerin, von der ganzen Erde ſchwören, daß ſie nirgends die ihrer Entbindung nahe Göttin aufnehmen wollte. Zevs befahl endlich dem Hermes, die lang umhergeflüchtete auf Delos zu bringen, wo ſie noch den einzigen ſichern Zufluchtsort fand. Dieſe Inſel ſoll, wie uns die Dichter erzählen, entweder erſt damals aus dem Meere entſtanden, oder vorher unſicher auf demſelben umhergeſchwebt haben. Jetzt gab ihr Zevs einen feſten Stand, und ließ einen Palm- und Lorberbaum zur Stütze der kreiſenden Göttin hervorwachſen. Sie umſchlang die Palme (wie Homer Hymne auf Apollo v. 117. es ſchildert) und gebar den Apollo und die Diana, oder Artemis, die nun auf dieſer Inſel vorzüglich verehrt wurden. *ἄγαλμα τῆς δίας ὠδῖνος* kann nach dieſer Erläuterung wohl keinen andern Sinn haben, als den ich in der Ueberſetzung ausgedrückt habe.

32) Athen war der Pallas vorzüglich geweiht.

Mit jungen Roſſen beſpannen, [33])
Und die Titanenbrut [34]) abbilden,
Die Zevs, vom Kronos erzeugt,
Mit flammenden Bliz erſchlug? —

Zweyte Gegenſtr. Mich jammert meiner Kinder Schaar,
Verwandte, Freund' und Vaterland,
Das, von Argivern übermannt,
Ein Raub der wüthenden Flammen ward —
Ich ſoll nunmehr auf fremder Flur
Den Sklavennamen tragen! —
Im Joch Europas verlaß ich
Hier Aſien, und vertauſche
Mit Hades Dunkel mein Brautgemach.

---

33) Die Statüen der Göttinnen waren mit einem Talar, (Peplon) bekleidet. Der Talar der Pallas wurde durch das Feſt der Panathenäen, an welchem alle Athener Antheil nahmen, beſonders berühmt. Man ließ ihn von einer jungfräulichen Hand mit den ſchönſten Stickereyen durchwirken, welche die Thaten der Pallas vorſtellten. Dann wurde er auf einem beſondern Wagen in den Tempel der Ceres gebracht, von da auf die Burg, wo er der Statüe der Pallas feyerlich umgehängt wurde. Ganz Athen begleitete dieſen Zug. Die unverheiratheten Mädchen trugen Körbe, die Jünglinge ſangen Päane, und die Kinder beſchloſſen den Zug.

34) Die Titanen waren Söhne der Erde (Titäa,) und des Himmels (Uranos.) Als Zevs ſeinen Vater Kronos (Saturn) vertrieben hatte, wollten ihn einige ſeiner Brüder wieder einſetzen. Aber ſie waren unglücklich, und wurden von Zevs mit einem Bliz getödtet. Viele Götter leiſteten dem Zevs in dieſem Krieg ihren Beiſtand, aber vorzüglich die kriegeriſche Pallas. Dies iſt die Urſache, daß der Dichter unter der Vorſtellung ihrer Thaten auch des Titanenkriegs erwähnt.

Digitized by Google

Dritter Act.

Der Herold Talthybios. *)

Wo find ich, Dirnen Trojas, Hekuba,
Die einſt als Königin in Ilium gebot?

Der Chor.

Hier, o Talthybios, liegt ſie geſtreckt
Zur Erde neben dir, in ihr Gewand verhüllt.

Talthybios.

Was glaub' ich, Mächt'ger Zevs? — Wacht über Sterbliche
Dein Auge, oder hegen wir getäuſcht den Wahn,
Der zum Geſchlecht der Götter uns erhebt, und lenkt
Ein blind Verhängniß hier das menſchliche Geſchick?
Iſt dies die Königin der reichen Phrygier?
Dies die Gemahlin des beglückten Priamus? —
Der ganze Staat iſt nun durchs Schwert verheert, und ſie —
Sie liegt gefangen, abgezehrt und kinderlos
Zur Erde da, und wälzt das graue Haupt im Staub.
Fürwahr! ich bin zwar alt, doch ſehn' ich mich itzt nach
Dem Tod, bevor mich ein entehrend Schickſal trift.
Steh auf! — Erhebe die kraftloſen Lenden, und
Dein graues Haupt vom Staub empor, Unglückliche!

*) Der Herold kömmt zurück und bringt die Nachricht, daß Polyxene todt iſt. Hekuba liegt noch in ihr Gewand verhüllt, in ſinnloſer Betäubung zur Erde. Talthybios wendet ſich alſo an den Chor.

Digitized by Google

Hekuba.

Laßt mich! — Wen ſtört denn hier mein ausgeſtreckter Leib?
Wer du auch ſeyſt, was weckſt du eine Traurige? —

Talthybios.

Ich bin Thalthybios, der Herold des Griech'ſchen Heers,
Vom Agamemnon an dich geſandt, o Königin!

Hekuba.

O Beſter! Forderſt du mich auf der Griechen Gebot
Ans Grab zum Opfer ab? — Wie freut mich deine Poſt!
Kein Augenblick Verzug! Komm, Alter, führe mich.

Talthybios.

Dein todtes Kind ſollſt du begraben, gutes Weib! —
Darum ward ich zu dir von dem gefürchteten
Atriden und dem Heer der Danaer geſandt.

Hekuba.

Weh mir! Welch Schreckenswort! So kamſt du nicht, um mir
Den Tod zu öfnen, ſondern Unglück anzukünden? —
Du biſt nun hin, mein Kind! entriſſen meinem Arm! —
Nur ich, — ich armes Weib, bleib' kinderlos zurück.
Wie ward der Mord vollführt? 35) Geſchah's mit edler Scham?
Erzähl' es Alter! Oder triebt ihr eure Wuth

---

35) πῶς καί νιν ἐξεπράξατ᾽ dieſe Worte ſind ohne Sinn, denn was] ſoll hier εκπραττειν bedeuten? Vielleicht iſt καινιν zu leſen, als Subſtantiv von dem bey den Dichtern ſehr gewöhnlichen Zeitwort καίνειν. Alsdenn iſt der Sinn ſehr leicht. — In bin dieſe Conjektur einer Vorleſung des Herrn D. Morus ſchuldig.

Digitized by Google

Aufs Höchſte? Ward an ihr der Mord nach Feindesart
Vollbracht? — Sprich, iſt gleich deine Rede bitter mir!

Talthybios.

Du preß'ſt mir, gutes Weib, zwiefache Thränen aus,
Voll Wehmuth deinem Kind geweiht! — Denn jetzt
Erzähl' ich ihren Tod mit naſſen Blicken dir,
Und ſchon hab ich die Sterbende am Grab beweint.
Der ganze Haufe des Achäiſchen Heers umgab
Beym Opfer deines Kind's das Grab in voller Zahl
Der Sohn Achills ergriff die Hand Polyxenes
Und führte ſie ans Grab — ich ſelbſt ſtand nah bey ihr.
Ihr folgten würd'ge Jünglinge, aus den Achäern
Gewält, das zitternde Schaaf beym letzten Schrecken noch
Mit feſter Hand zu faſſen. Nun hob der Erzeugte
Achills, gefüllt die goldne Schal' empor; und reicht
Dem Vaterſchatten ſie: Mir winkt er dann,
Dem Heer der Griechen heilge Stille zu gebieten.
Ich ſtieg empor, und rief vom hohen Stand herab:
Achäer ſchweigt, — das Volk verhalte ruhig ſich!
Kein Laut ertöne! — Schnell war das Geräuſch geſtillt!
Drauf ſprach er: Nimm, o Peleus Sohn, o Vater, nimm
Verſöhnt dies Opfer auf! Dein heilger Schatten ſteige
Zu uns empor, und trinke das ſchuldloſe Blut [36])
Des Mädchens, welches wir — das ganze Heer, und ich —
Voll reiner Furcht, Dir weihn. O ſey uns günſtig, lichte

36) Es iſt ſchon n. 26. der Glaube der alten Völker angeführt worden. Sie ſtellten ſich vor, der Geiſt des Verſtorbenen werde durch das Blut der Opfer verſöhnt, und ſteige in dieſer Abſicht aus dem Orkus herauf.

Digitized by Google

Die Anker bald, weh' freundlich unſrer Flagge zu,
Daß endlich unſer Heer, von Troas Trümmern fern,
Durch eine günſt'ge Fahrt ſein Vaterland erreicht. —
So ſprach er, — und mit ihm vereint das betende
Heer.
Drauf faßt er das goldreiche Schwert beim Knaufe, zog
Den Stahl heraus, und winkt den von Achäern
Erkornen Jünglingen das Mädchen feſt zu halten.
Doch kaum vernahm ſie's, als ſie dieſes Flehn begann:
O Danaer, Verheerer meiner Vaterſtadt,
Ich will gern ſterben, nur berührt nicht meinen Leib;
Seht, freudig reich ich euch hier meinen Nacken dar. —
Nur frey laßt mich! Bey allen Göttern fleh' ich
dies!
Sollt' ich, einſt Königin — dort bey den Schatten noch
Den Sklavennamen tragen? [37]) Nein, deß ſchäm'
ich mich!
Drob regte ſich das Heer. — Fürſt Agamemnon rief
Den jungen Kriegern zu, die Jungfrau frey zu laſſen.
Sie hörten den Ruf des Mächt'gen, der den Herrſcherſtab
Im Heere führt, und ſchnell wich jede Hand zurück.
Kaum hatte dies Gebot des Herrſchers ſie vernommen,
Als ſie am Halſe das Gewand ergriff und bis
Zum Gürtel ſchlitzt. Mit halb entblößtem Leib
Und offnem Buſen ſtand ſie da; die Brüſte glichen
Dem ſchönſten Götterbild. Drauf ſank ſie knieend hin,
Und ſprach, daß ſtille Wehmuth jedes Herz durchdrang:
Hier iſt mein Buſen, junger Held, wenn ihn

37) Wie eine Perſon ſtarb, ſo ward ſie, wie man glaubte, auch im Orkus behandelt.

Digitized by Google

Dein Schwertſchlag treffen ſoll! Doch dünkt der Nacken dir
Bequemer, — ſich der ſchlanke Hals iſt ſchon geſtreckt. —
Lang ſtand er da betäubt, das Mitleid kämpft in ihm,
Zuletzt durchhaut er ihr die Kehle mit dem Schwert.
Strömend quoll ihr Blut hervor. Die Edle auch
Als Sterbende beſorgt mit edler Scham zu fallen,
Verbarg dem Männerblick, was ihm zu ſchaun nicht ziemt.
Kaum war ihr Geiſt durch den todſchwangern Streich entflohn,
Als ſich das ganze Heer in reger Arbeit zeigt.
Ein Haufe warf auf die Erblaßte Zweige hin, [38])
Ein anderer trug Pech und Holz heran und thürmt
Den Scheiterhaufen auf: wer müßig ſtand
Ward von dem regen Volk im bittern Ton geſchmäht:
„Stehſt du, Nichtswürd'ger, müßig da? Trägſt du für die
„Erblichne weder Schmuck noch Schleyer in der Hand?
„Willſt du dem Mädchen, das voll Unerſchrockenheit
„Und Heldengeiſt hinſtarb, den letzten Dank nicht weihn? —"
So ſprach das Volk beim Tode deines Kinds!
Du biſt das ſeltne Weib, die ſich einſt allbeglückt
Durch gute Kinder ſah, nun tief im Elend ſeufzt.

Der Chor.

Ein ſchreckliches Geſchick iſt über Priams Haus
Und Stadt herabgeſtürzt! — Von Göttern iſt's verhängt.

---

38) Den Olympiſchen Siegern wurden als Ehrenzeichen Blätter und Zweige zugeworfen. Das Volk will alſo durch dieſen Gebrauch der Erblaßten eine vorzügliche Ehre erweiſen.

Digitized by Google

Hekuba.

O Kind, oft weiß ich nicht, auf welcher Noth
Mein Blick verweilen ſoll! — Unzählig iſt
Ihr Heer! — Häng' ich auch einem nach, — wie bald
Werd ich verſcheucht; ein neues Leiden reißt
Mich wieder fort; denn Schlag auf Schlag beugt mich.
Allein den Schmerz, den dein Verluſt erregt,
Tilgt nun kein neues Weh aus meiner Bruſt!
Doch, daß ich weiß, du ſtarbſt mit edelm Muth,
Dies lindert meiner Quaalen Uebermacht. —
Wenn hier ein ödes Land, begünſtigt durch
Des Himmels Kraft, voll reicher Früchte prangt,
Dort fettes Erdreich, welchem Sonnenſtrahl
Und Regen fehlt, nur kärglich trägt, iſt dies
Ein Wechſel drob ein Sterblicher noch ſtaunt? —
Allein ſo ändert nicht der Menſch. Stets zeigt
Der kühne Böſewicht ſich laſtervoll,
Der Tugendhafte ſtets ſich gut. Ihm raubt
Kein Unfall die erworbne Kraft,
Er bleibt ſich gleich und handelt immer gut.[39])

39) Es würde übereilt ſeyn, wenn man dem Tragiker Schuld geben wollte, er habe der Hekuba einen unrichtigen Satz in den Mund gelegt. Solche Ausſprüche, die in der Hitze der Leidenſchaft geſprochen werden, ſind immer nur von einer Seite wahr. Sie ſind Bemerkungen, welche durch die Lage des Gemüths, und das Zuſammentreffen äuſſerer Umſtände veranlaßt werden. Sind ſie dieſen Umſtänden gemäß, ſo ſind ſie nach der Abſicht des Dichters richtig. Denn eben dadurch, daß dieſe Reflexionen aus dem Eigenthümlichen der vor uns liegenden Situationen oder Charakters hergeholt ſind, enthalten ſie natürlich ſo viel Individuelles, daß ſie keiner allgemeinen Anwendung fähig ſind.

Stammt dies von Eltern oder iſt's vielmehr
Dein Werk, Erziehung? Seelenbildung iſt
Fürwahr der ſchönſte Tugendunterricht.
Wer dieſe Göttin kennt entſcheidet ſchnell
Nach ihrer Richtſchnur das, was ſchändlich iſt.
   Doch all' die Reden, wozu frommen ſie
Jetzt, Alte Treue, komm; nimm dies Gefäß,
Schöpf' aus der Flut und bring' es voll;
Ich will mein Kind — ach ein verlobtes Mädchen,[40])
Dem Bräutigam und Kranz entriſſen iſt —
Zum letzten Bad beſchicken; dann leg' ich
Ihr allen Schmuck, der ihr gebühret, an! —
Doch woher Schmuck? — Das iſt unmöglich! —
                                        Nun
So viel ich kann! — Allein wie fang' ichs an? —
Ich geh bey allen Sklavinnen umher,
Die nah bey mir, in ihren Zelten noch
Verborgen ſind, und ſammle allen Schmuck.
Vielleicht hat manche, als aus ihrem Saal
Sie floh, ein köſtlich Kleinod noch entwandt,
Das ſie dem neuen Herrn bis jetzt verbarg.
   O ihr Palläſte voll Pracht! — Ihr Wohnungen
Voll Seligkeit! — O Priamus, der ſich
Beglückt durch tauſendfache Herrlichkeit
Und edle Kinder ſah, und ich betagtes Weib,
Die aller Mutter war — wie tief ſind wir

40) Der Dichter ſagt νύμφην τ᾽ ἄνυμφον, πάρθενον ἀπάρθενον. Alle meine Verſuche, dem Original in der bündigen Kürze zu gleichen, die den Affekt der Redenden ſo ſchön ausdrückt, waren vergebens. Selbſt dieſe Ueberſetzung iſt, wie ich fühle, zu frey, als daß ich ſie billigen könnte.

Digitized by Google

Geſunken, — wie iſt unſer hoher Sinn
Geſchwächt! — O was nährt, Menſchen, euern Stolz? —
Daß ihr vielleicht in Prachtpalläſten wohnt,
Und in erhabnen Ehrenämtern glänzt? —
All das iſt nichts! — Es täuſcht der weiſeſte
Entwurf, und was uns ruhmvoll dünkt, iſt Wahn.
Nur der allein fühlt wahre Seligkeit,
Dem nie ein banges Ungewitter naht.

Der Chor [41]).

Erſte Strophe. Verderben iſt mein Theil
Und jede Qual mein Loos
Seit Alexander auf Idas Wald
Die ſtolze Eiche niederhieb,
Und durch die ſchäumende Flut
Nach Helena's Gemach zum ſchönſten Weib,
Das Phöbus goldflammend Auge je
Beſtralht, den Nachen lenkt.

Gegenſtr. Mich ängſten Qualen und
Unfälle, ſchrecklicher als je,
Umringen mich. Des Einen Wahnſinn bringt

41) Die Sklavin geht ab, und vollbringt den Befehl der Hekuba. Drauf tritt der Chor vor, um den Zeitraum, der bis zu ihrer Rückkunft verfließen mußte, mit einem Geſang auszufüllen. Die Hauptempfindungen in demſelben ſind Schmerz und Unwillen. Stadt und Land iſt verheert, Polyxene geopfert, und ſie ſelbſt ſind in den Händen ihrer Ueberwinder, und gehen nun der härteſten Sklaverey entgegen. Und das alles iſt das Werk des Paris und der Helena. Durch ſie, ſo klagt der Chor, iſt über uns alles Unglück zuſammengehäuft worden, ja ſelbſt unſre Feinde müſſen jetzt den Verluſt ihrer Geliebten beweinen.

Digitized by Google

Uns allgemeines Weh, verheert
Iſt das Simuntiſche Land, [42])
Und andre ſtürzen mich.
Geendet iſt der Zwiſt, [43]) den zwiſchen drey
Göttinnen einſt an Idas Fuß
Der junge Hirt entſchied.

Epod. Doch der Erfolg war Krieg und Mord
Und meiner Hütten Zertrümmerung.
Auch jammert laut am Ufer des

---

42) Simois war ein Fluß, an dem Troja lag. Von ihm benennt der Dichter das Land.

43) Der Scholiaſt erzählt die Fabel alſo. Als Peleus mit Thetis ſich vermählte, waren außer den andern Göttinnen auch Here, (Juno) Athene (Minerva) und Aphrodite (Venus) zugegen. Nur Eris, die Göttin der Zwietracht, war nicht eingeladen. Erbittert hierüber machte ſie einen güldenen Apfel mit der Ueberſchrift: Der Schönſten, und warf ihn an den Ort, wo dieſe drey Göttinnen ſaßen. So bald ſie die Aufſchrift erblickten, entſtand ein Streit, welcher der Apfel gehöre; denn jede glaubte die Schönſte zu ſeyn. Sie begaben ſich deswegen zum Jupiter, und baten ihn ihren Streit zu entſcheiden. Allein dieſem ſchien eine ſolche Entſcheidung zu gefährlich; er empfahl ihnen alſo den Sohn Priamus, Alexander, welcher nahe bey Ilium am Berg Ida die Schaafe weidete, und ließ ſie durch Hermes dahin begleiten. Jede Göttin that dem Hirten die größten Verſprechungen, wenn er ein ihr günſtiges Urtheil fällen würde. Here verſprach ihm das mächtigſte Reich zum Lohne, Pallas Tapferkeit und Heldenmuth im Krieg, Aphrodite aber verſprach ihm die ſchöne Helene zum Weibe. Dadurch gewann ſie den Jüngling, und erhielt den Apfel. Sie veranſtaltete hierauf, daß Alexander nach Sparta ſchiffte, und Helenen, die Gemahlin des Menelaus entführte.

Digitized by Google

Sanftſtrömenden Eurotas [44])
Manch Mädchen Spartas in ihrem
Gemache mit verweintem Blick;
Die Mutter gefallner Kinder
Zerrauſt ihr graues Haar,
Zerfleiſcht die Wangen, und färbt
Die Nägel im rinnenden Blut.

Vierter Act.

Die Sklavin.

Wo weilt, o Weiber, Hekuba — die Dulderin,
Der nie ein Sterblicher, Mann oder Weib, im Drang
Der Leiden glich? — Kein Menſch entwindet ihr den
Sieg —

Der Chor.

Du Unglücksweib, was ſoll dies bange Klaggeſchrey;
O können deine Schreckensposten nimmer ruhn?

Die Sklavin.

Die Poſt trift Hekuba. — Wo einmal Unglück wohnt
Da künd'gen Fröhlichkeit die Lippen ſelten an.

Der Chor.

Dort tritt ſie aus dem Zelt hervor. — Gerade recht
Erſcheint ſie jetzt, um zu vernehmen, was du bringſt.

Die Sklavin (zur Hekuba.)

O die du unausſprechlich Elend trägſt, nun biſt

---

44) Eurotas ein Fluß im Gebiete Spartas.

Digitized by Google

Du ganz zermalmt, unglückliche Gebieterin!
Kein Licht glänzt ferner dir: Mann, Kind und Vater-
land
Iſt hin, und dich umhüllt die dickſte Nacht.

Hekuba.

Iſt dies
Dir neu? Da jammerſt du mir alte Leiden vor! —
Doch wozu bringſt du meine todte Tochter her,
Da, (wie mir kund war) jetzt mit reger Emſigkeit
Das ganze Heer bey ihrem Tod geſchäftig iſt.

Die Sklavin (für ſich)

Ach ſie weiß nichts. — Den Tod Polyxenes allein
Bejammert ſie, und ahnt das neue Unglück nicht.

Hekuba.

Ach ich unglücklich Weib — Du bringſt wohl gar das
Haupt
Kaſandras mir, der Gottentflammten Seherin?

Die Sklavin.

Du nennſt die Lebende, und klagſt den Todten nicht.
Betrachte den entblößten Leichnam nur, dann wird
Das Räthſel wider dein Erwarten ſchnell enthüllt.

Hekuba.

Ach, ach, mein Polydor —
Der Leichnam meines Sohns, den einſt
In Schutz der Thrakerkönig nahm.
Ich Unglücksweib, ich bin zermalmt,
Ich bin nicht mehr.
Mein Sohn, mein Sohn!
Ach, ach — ich breche in
Bacchanten Töne aus,

Digitized by Google

So wüthet dieſe Schreckenspoſt
Die mir ein Dämon bringt, in mir!

Die Sklavin.

Kennſt du nun, armes Weib! den Leichnam deines Sohns?

Hekuba.

Unglaublich, unerhört iſt dieſer Anblick mir.
Ein Unglück nach dem andern ſtürzt auf mich
Herein! Kein Tag wird ferner unbeweint
Und unbeſeufzt mir fliehn!

Sklavin.

O Arme, ſchrecklich, ſchrecklich Elend dulden wir.

Hekuba.

Durch welch Geſchick, ſtarbſt du, o beſtes Kind,
Dem die Ungiücklichſte zur Mutter ward?
Welch Unglück war dein Tod?
Welch eine Mörderhand kam über dich?

Die Sklavin.

Dies weiß ich nicht: am Meeresufer fand ich ihn.

Hekuba.

Von Wellen hingeworfen, oder
Durch Mordgewehr entſeelt?

Die Sklavin.

Die ſchäumenden Wogen warfen auf
Den flachen Meeresſand ihn aus.

Hekuba.

Weh mir — ach weh mir!
Nun iſt das nächtliche Geſicht enthüllt,
Es war kein ſchwarzbeſiedertes Phantom,
Als ich, o Sohn, dich ſah, der ſchon nicht mehr

Digitized by Google

Im Licht des Himmels wandelte.

Der Chor.

Wer war es, der ihn mordete,
Weißt du's der Träume Kund'ge nicht?

Hekuba.

Mein Gaſtfreund that es, der roßkund'ge Thrazier.
Bey dem der alte Vater ihn verbarg.

Der Chor.

Was ſagſt du Hekuba? Reizt ihn das Gold zum Mord?

Hekuba.

Abſcheulich, — ſchrecklich, unbegreiflich iſt die That,
Das Heilge wird verletzt, die Menſchlichkeit empört!
Wo bleibt des Gaſtrechts feyerlicher Eid? —
Verruchter Mann, o wie haſt du
Den Körper meines Sohns zerfleiſcht!
Wie ohn Erbarmen ſeine Glieder
Zerſtümmelt mit dem mörderiſchen Stahl?

Der Chor.

Unglücklich Weib! Wie ſtürzt doch alle Qual
Der Sterblichen durch eines Dämons Grimm
Herab auf dich! — Doch ſchweigt jetzt meine Lieben!
Es naht Fürſt Agamemnons heilige Perſon.

Agamemnon.

Wenn, Hekuba, bedeckt ein Grab dein Kind?
Was zögerſt du? — Der Herold hat uns dein
Begehren kund gemacht, daß kein Argiver
Dem Mädchen nahen ſoll. Es iſt geſchehn
Wir ſitzen ſtill, kein Menſch berühret ſie,
Nur du ſtehſt zaudernd da, daß michs faſt Wunder nimmt.

Digitized by Google

Ich komme ſelbſt, begleite mich. — Es iſt
Nun glücklich vollbracht: Wenn ſolch ein Misgeſchick
Noch glücklich heißen kann. Ha! was ſeh' ich?
Wie kommt der Leichnam eines Troers her
In unſer Zelt? — Denn kein Argiver iſt's,
Das ſagt das ihn umhüllende Gewand!

Hekuba. 44)

Nun armes Weib! (mich ſelbſt nenn' ich, red' ich zu dir)
Was ſoll ich thun? Umfaß' ich Agamemnons Knie
Laut flehend, oder trag' ich ſchweigend meine Quaal?

Agamemnon.

Was krümmſt du dich, und jammerſt mit
Geſenktem Haupt für dich? Eröffne doch,
Was dir geſchah! Wer iſt der Todte hier? —

Hekuba 45).

Doch wenn er mich als Sklavin, als
Beſiegtes Weib denkt, und von ſeinem Knie
Zurück mich ſtößt, dann mehrt ſich meine Pein!

Agamemnon.

Ich bin kein Seher: Hör' ich keinen Laut, wie kann
Ich der Gedanken dunkle Spur bey dir ausſpähn?

Hekuba.

Stell' ich ſein Herz mir nicht zu grauſam vor?

---

44) Sie ſteht vor Polydors Leichnam, heftet ihren Blick unverwandt auf ihn und ſpricht. Auch die folgenden Worte ſpricht ſie in ſich gekehrt, ohne auf Agamemnons Fragen zu hören. Der zerrüttete Zuſtand ihres Gemüths verdrängt das Aufmerken auf äuſſere Gegenſtände.

45) Hekuba ſpricht immer noch in ſich gekehrt und ſcheint den König nicht zu achten.

Vielleicht denkt er nicht feindlich gegen mich.

Agamemnon.

Soll die Geſchichte mir verborgen bleiben, — gut
Wir ſind nun eins, erſpare die Erzählung dir!

Hekuba.

Unmöglich iſt mirs ohn' ihn, meine Kinder je
Zu rächen! — Was ſinn ich noch lange nach? — Die Noth
Drängt mich; ich wag' es! — Es gelinge oder nicht!
(Zu Agamemnon)
O König flehend nah' ich deinen Knieen mich; [46]
Ich faſſe dieſes Kinn und dieſe ſiegende Hand.

Agamemnon.

Was ſoll ich für dich thun? Was iſt dein Wunſch? Sehnſt du
Nach Freyheit dich? — O dieſe kannſt du leicht erflehn!

Hekuba.

Die ſuch' ich nicht! Zum ew'gen Sklavenſtand will ich ſo gar
Mein Leben weihn, wenn ich die Bosheit zücht'gen kann.

Agamemnon.

Wozu verlangſt du ſonſt die Hülfe meines Arms?

Hekuba.

Gewiß, o König, was ich fleh' erräthſt du nicht!
Siehſt du den Leichnam, welchem meine Thränen fließen?

---

46) Nun wendet ſie ſich endlich zu Agamemnon. Ihre Anrede iſt der Ausbruch eines Herzens, das ganz voll Jammer iſt und das jetzt einzig den Gedanken denkt, Hülfe wider den Mörder ihres Sohns zu finden.

Agamemnon.

Ich ſeh ihn wohl — doch noch errath' ich nicht
Was folgen ſoll —

Hekuba.

den, den gebar ich
Trug ich unter dieſem Gürtel einſt!

Agamemnon.

Unglücklich Weib, iſt das ein Kind von dir? —

Hekuba.

Ein Priamide, 47) der in Ilium nicht fiel.

Agamemnon.

So haſt du auſſer jenen andre Söhne noch? —

Hekuba.

Noch dieſen, den du hier erblickſt, hatt' ich;
Doch leider half uns dieſe Rettung nichts!

Agamemnon.

Wo lebt er, als die Stadt von uns erobert ward?

Hekuba.

Der alte Vater, fern ſchon ahnend ſeinen Tod
Befahl dem Jüngling aus dem Reich zu ziehn.

Agamemnon.

Schied er
Von ſeinen Kindern ihn allein? Wohin ſollt er?

Hekuba.

Hier in dies Reich, wo man ihn heut gemordet fand!

Agamemnon.

In Polymeſtors Haus, der dieſem Land gebeut? —

---

47) Ein Sohn Priamus.

Digitized by Google

Hekuba.

Dahin ward er als Hüter des leid'gen Golds geſchickt!

Agamemnon.

Wer hat den Mord verübt? Welch Misgeſchick traf ihn?

Hekuba.

Wer ihn gemordet hat? — Der Mann, der uns
Durch's Gaſtrecht heilig war, der Thrakerkönig that's.

Agamemnon.

Unglücklich Weib! — Reizt' ihn vielleicht des Goldes
Glanz?

Hekuba.

Ja freylich! — Kaum ward ihm der Fall der Phry-
ger kund,
Als ihn die Gier nach Gold zu dieſer Schandthat trieb!

Agamemnon.

Fandſt du ihn ſelbſten, oder bracht' ihn jemand todt?

Hekuba.

Dies Weib ſtieß am Geſtad' des Meers auf ihn.

Agamemnon.

War ſie deshalb dahin gegangen? Oder trieb
Sonſt ein Geſchäft ſie hin?

Hekuba.

Sie holte Waſſer aus
Dem Meere für Polyxenen zum letzten Bad.

Agamemnon.

Gewiß hat er den Leichnam ſelbſt ins Meer geſtürzt!

Hekuba.

Der Flut zum Raube — Wie zerfleiſchte er den Leib!

Agamemnon.

Bejammernswürdges Weib! Dein Leid iſt unermeßlich!

Digitized by Google

Hekuba.

Zerſchmettert bin ich nun, kein Schlag trift ferner mich.

Agamemnon.

O Zeus! Ward je ein Weib zu ſolcher Quaal beſtimmt?

Hekuba.

Fürwahr kein Weib, — du nennteſt denn das Unglück
ſelbſt!
Gepreßt von meines Jammers Uebermacht
Fall ich zu Füßen dir, — o höre mich!
Dünkt dir mein Leid verdient, ſo will ich dulden —
Doch fühltſt du's, daß mir weh geſchieht, ſo ſteh
Mir bey, den Mann zu züchtgen, der den heilgen Bund
Aufs ſchändlichſte entweiht und alle Götter
Des Himmels und des Orkus ſtolz verlachte,
Als er den Arm zu der verruchten That
Erhub. — Er, der an einer Tafel mit
Mir öfters ſaß — als Gaſtfreund unter meinen
Geliebten oben ſtand, und ſchuld'ge Ehr'
Und Achtung überall an meinem Hof
Genoß — der Mann verübte dieſen Mord!
Ja ſelbſt des Grabes hielt er den Gemordeten
Nicht werth, er ſtürzt ihn in die Meeresflut.
Wir ſind zwar Sklaven — haben keine Macht
Doch mächt'ge Götter wohnen über uns.
Und in uns ein Geſetz, das ſelbſt die Götter ſchützt [48])

48) Es wohnt in uns ein natürliches Gefühl, das uns auf den Gedanken führt, es iſt eine Gottheit, und uns Recht und Unrecht unterſcheiden läßt. Immer geht Hekuba bey ihren Klagen in ſolche Betrachtungen über, welche durch die Lage ihres Gemüthszuſtandes veranlaßt worden ſind. Immer ſind ſie daher nur von einer Seite anwendbar.

Digitized by Google

Dies lehrt die Himmliſchen anbeten, und
Zeigt kräftig uns, was Recht und Unrecht iſt.
Naht dies verletzt zu deinem Herrſcherthron,
Und der entrinnt noch ungeſtraft, der Freunde
Zu morden, und der Gottheit heilge Tempel
Zu plündern ſich erkühnt; dann weilt Recht und
Gerechtigkeit im Land der Sterblichen nicht mehr.
Doch hälſt du dies für ſchändlich, ſo verſtoß
Mich nicht, erbarme meines Jammers dich!
Tritt wie ein Maler fern von mir, und faſſe
All meine Leiden jetzt mit einem Blick. —
Einſt Königin, nun Sklavin deiner Hand,
Einſt reich an Kindern, nun im grauen Haar
Der Theuern all beraubt, verjagt vom Vaterland,
In öde Einſamkeit verbannt, iſt mir
Kein ſterblich Weib an Erdenleiden gleich.
Weh mir! [49]) Wen fleh ich nun um Hülfe an?
Hier wirkt mein Vortrag nicht! — ich armes Weib! —
Was ringen wir mit immer regem Fleiß

---

49) Agamemnon ſchien nicht geneigt, Antheil an ihrer Rache zu nehmen. Denn Polymeſtor hatte ſich bey Iliums Belagerung als Freund der Griechen bewieſen. Er mußte alſo befürchten, das Heer wider ſich aufzubringen, wenn er öffentlich eine Gefangne wider ihren Bundesfreund unterſtützte. Er wollte ſich daher lieber entfernen. Dies bringt die Königin aufs neue in eine Heftigkeit, die nahe an Verzweiflung grenzt. In dieſer Heftigkeit bricht ſie in dieſe betrachtenden Worte aus, die ihrer jetzigen Gemüthslage ganz gemäß ſind. Agamemnon hat ſich entfernt, ſie ſteht allein da, und fühlt es mit bittern Unmuth, daß ihr Vortrag ohne Erfolg iſt. Dieſe Empfindung des Unmuths geht nun in die Betrachtung über: Was ringen wir ꝛc.

Digitized by Google

Nach jeder Wiſſenſchaft, nur Dir allein
Du einzige Gebieterin der Sterblichen,
Beredſamkeit, dir ſtreben wir nicht muthger nach?
Heil dem, der, — ſey es für den höchſten Preis, —
Sich dieſe Kunſt erwirbt, und, was er will,
Durch ſeines Vortrags mächt'ge Kraft erreicht. —
Wo bleibt zum Wohlſtand noch ein Strahl der Hoffnung mir? 50)
All meine Kinder, die ich einſt gebar,
Sind tod, und meiner harrt als Sklavin noch,
Das ſchimpflichſte Geſchick. Bald — bald ſeh' ich
In Feindes Land der Städte wallenden Rauch!
Vielleicht bleibt auch mein Vortrag ſonder Kraft,
Stütz ich auf Cypris 51) mich — Es ſey gewagt!
Sieh meine Tochter ſchläft in deinem Arm, —
Die Gottbegeiſterte Kaſandra iſts —
Womit vergiltſt du ihr der Nächte Reiz? —
Wie lohnſt du den Genuß der zärtlichſten
Umarmungen, ja was gewinn ich jetzt durch ſie? 52)
Und doch verſchaft das ſüſſe Dunkel, und die
Entzückungen der Nacht den größten Lohn. 53)

---

50) Sie fährt nun in ihren Vorſtellungen fort, da Agamemnon zurücke kehrt.

51) Cypris, Name der Göttin Aphrodite, oder Venus, die auf der Inſel Cypern vorzüglich verehrt wurde.

52) So ſinnlos auch die Lesart κειvης δ' εγω in den Augen des gelehrten Brunks ſcheint, ſo ſehr verdient ſie geſchützt zu werden. Sie iſt gewiß die einzig richtige. κειvης muß aber auf παις bezogen werden. So iſt der Sinn ganz natürlich: — Was habe ich von meiner Tochter für Gewinn, was hilft mirs, daß ſie deine Gunſt beſitzt, wenn du mir nicht beyſtehen willſt.

53) Die verſchiedenen Lesarten in dieſen 2 Verſen führen

Du blickſt den todten Leichnam an. Bedenke
O Fürſt, die Wohlthat, die du ihm erzeigſt,
Weihſt du dem nächſten Freund.
Nun noch ein einzig Wort —
Dann endet ſich mein Flehn! O ſtrömten jetzt
Durch Götterwirkung oder Dädal's Kunſt [54])
Aus Hand und Arm und Blick mir Worte zu,
Ja würde jeder Fußtritt Klageton!
Mit Thränen und mit tauſendfachem Flehn
Umſchlängen alle dann vereint mein Knie.
O König, Sonne, die alles überſtrahlt,
Laß dich erflehn! — Reich einem alten Weib
Den Arm zur Rache! — Sank ſie ſchon herab
Zu Nichts, verlaß ſie nicht! — Es ziemt dem Red-
lichen
Das Recht zu ſchützen und den Böſewicht
Zu ſtrafen — Zeit und Vorwand retten nicht!

Der Chor.

Wie wunderbar der Zufall das Geſchick
Der Sterblichen doch lenkt! Ein unveränderlich
Geſetz beſtimmt des Schickſals dunkeln Gang,
Dies ſchaft aus wilden Feinden günſt'ge Freunde uns,
Und wandelt ſchnell des Freundes Herz in Wuth!

---

auf den Argwohn, daß ſie ein ſpäterer Zuſatz ſind. Gewiß verliert der Leſer nichts, der ſie wegſtreicht.

54) Durch Dädalus Kunſt. Die Fabel erzählt von ihm, er habe Statüen verfertigt, die nicht nur eine täuſchende Aehnlichkeit gehabt, ſondern ſo gar ſich bewegt und Töne von ſich gegeben hätten. Der Sinn der Fabel iſt leicht: Die Nachahmung der Natur war in ſeinen Statüen ſo täuſchend, daß man glaubte lebende Weſen zu ſehen.

Digitized by Google

Agamemnon.

Du jammerſt mich, o Hekuba! — Dein Sohn,
Dein bang Geſchick und dieſe wehmuthsvoll
Gerungne Hand — das alles rührt mein Herz!
Ich will auch an den treuvergeßnen Freund
Dir Rache ſchaffen, (Recht und Götter fordern dies)
Allein noch ſeh' ich nicht, wozu dirs frommt;
Ja ich — ich fürcht' im Heere den Verdacht,
Kaſandras Liebe habe mich bewegt,
Daß ich den Mord des Thrakerfürſts beſchloß.
Das Heer erkennt den Mann für ſeinen Freund,
Den Todten dort haßt es als Feind! — Denn daß
Du ihn mit Mutterwärme liebſt, dieß iſt
Nur dein Gefühl — im Heere heerſcht es nicht.
Dies, theures Weib, erwäge! Gern werd' ich
Dir helfen, und dir meinen Beyſtand leiſten,
Allein verzeih auch, wenn Verläſterung im Heer
Der Griechen mir gebieret ſtill zu ſtehn.

Hekuba.

Kein Sterblicher, wer es auch ſey, lebt frey vom Zwang!
Bald iſt er des Vermögens, bald des Glückes Sklav,
Bald ſchränkt des Volkes Macht, bald der Geſetze Ru[f]
Ihn ein, daß er nicht, wie er dachte, handeln kann!
Auch dir o Fürſt, macht jetzt der Zorn des Heeres bang
Doch fürchte nichts! Ich will dich von der Angſt be freyn.
Erfahren ſollſt du's, wenn dem Mörder meines Soh[n]
Die letzte Rache droht, doch helfen ſollſt du nicht!
Allein erhebt ſich, wenn der Thraker ſeinen Lohn
Empfängt, im Heer ein laut Getümmel, oder eilt

Ihm Hülfe zu, dann wehre ab! Allein verbirg
Daß du mir günſtig biſt. Und nun ſey ohne Furcht,
Ich führe alles glücklich aus!

Agamemnon.

Auf welche Art? — Was willſt du thun? — Willſt du, den Dolch
In dem kraftloſen Arm, den wilden Held durchbohren?
Soll Gift ihn tödten, oder ſtehn dir andre bey?
Wer iſt mit dir? Woher Gehülfen zu der That?

Hekuba.

Sieh! — dieſe Zelte decken Troerinnen genug!

Agamemnon.

Die Sklaven meinſt du, die das Heer erbeutet hat?

Hekuba.

Ja, Fürſt, mit dieſen räch' ich an dem Mörder mich.

Agamemnon.

Woher euch ſchwachen Weiberſeelen Männer Muth?

Hekuba.

Viel werden fürchterlich, und ſchwer iſts zu entfliehn,
Wenn ihre Liſt verborgne Schlingen legt.

Agamemnon.

Ihr fürchterlich? — ich fürchte keine Weiberzunft!

Hekuba.

Vollbrachten Weiber an Aegyptus Söhnen 55) nicht

55) Aegyptos und Danaos (ich folge der Erzählung des Scholiaſten) waren zwey Brüder, die von der Io, der Tochter Inachus, ihr Geſchlecht herleiteten Danaos hatte funfzig Töchter, und Aegyptos eben ſo viel Söhne. Jenen machten ſo viel männliche Nachkommen ſeines Bruders wegen ſeines Reiches beſorgt, und er furchte ſich, dieſer möchte ihm, wenn

Digitized by Google

Den Mord? — Verjagten ſie nicht alle Männer einſt
Aus Lemnos [56]. Fürſt, auch ich vollführe meine
That!
Jetzt bitt ich dich! Laß dieſe Sklavin ſicher durch das
Heer geleiten: Und du [57] auf eile zu dem Thraker,

---

wenn ſeine Söhne das männliche Alter erreichten, den Beſitz deſſelben ſtreitig machen. Er verjagte ihn alſo von ſich. Aegyptos flüchtete ſich nach Aegypten, das von ihm den Namen erhielt, kehrte aber, da ſeine Söhne erwachſen waren, im Vertrauen auf ihren Beyſtand nach Argos zurück. Der argliſtige Bruder erſann nun ein ander Mittel, die ihm gefährlichen Verwandten los zu werden. Er ſchlug eine Heirath zwiſchen ſeinen funfzig Töchtern, und den funfzig Söhnen ſeines Bruders vor. Aegyptos nahm den Vorſchlag an, und glaubte dadurch den Zwiſt mit ſeinem Bruder geendet zu ſehen. Aber dieſer hatte allen ſeinen Töchtern befohlen, daß jede ihren Gemahl in der erſten Nacht tödten ſollte, und der den Tod gedroht, die ſeinen Befehl nicht vollbringen würde. Die einzige Hypermneſtra gehorchte nicht. Sie entdeckte ihrem Lynkeus alles, der nun an dem treuloſen Danaos und ſeinen Töchtern gleiche Rache ausübte und darauf das Königreich Argos in Beſitz nahm. Die Geſchichte des Orkus ſagt, daß die Töchter des Danaos zur Strafe wegen dieſer Ermordung ſtets ein Faß füllen müſſen, das Bodenlos ſey.

56) Die Frauen von Lemnos hielten jährlich der Aphrodite (Venus) zu Ehren ein Feſt. Als ſie einſt dieſen heiligen Gebrauch aus Gleichgültigkeit gegen die Göttin unterließen, ſo ſchickte Aphrodite eine ſo widrige Krankheit über ſie, daß ihren Ehegatten der Umgang mit ihnen unerträglich wurde. Sie holten ſich alſo von nahliegenden Inſeln Jungfrauen, die ſie zu ihren neuen Gattinnen wählten. Darüber wurden jene verſtoßne Frauen ſo erbittert, daß ſie alle Männer von der Inſel verjagten, oder wie andere erzählen, ſie alle tödteten.

57) Sie wendet ſich an die Sklavin, welche ſie an Polymeſtor abſendet.

Digitized by Google

Und ſag ihm: „Hekuba einſt Trojas Königin
„Verlangt dich (dir frommt dieſer Gang nicht weniger)
„Auch deine jungen Söhne ſäh ſie gern, damit
„Auch ſie vernehmen, was ſie ſpricht"
Jetzt, Edler Fürſt [58])
Verzögre du Polyxene's Beerdigung
Noch einen Augenblick. Mit einer Flamme, aber
Ach! mit zwiefachem Mutterſchmerz deckt dann vereint,
Die dunkle Gruft das zärtlichſte Geſchwiſterpaar.

Agamemnon.

Es ſoll geſchehn! Stünd es in unſrer Macht noch heut
Die Segel aufzuziehn; dann müßt' ich dir dein Flehn
Verſagen: doch da noch kein günſt'ger Wind uns weht,
Vom Meeresgott geſandt, zwingt uns die Noth am Ufer
Zu raſten, bis uns die erſehnte Abfahrt glückt.
Vom Himmel Glück zu deiner That! —
Ein allgemein
Geſetz, das Einzelnen und Staaten gleich gebeut,
Beſtimmt dem Böſen Weh, und Heil dem braven Mann.

Der Chor.

Erſte Strophe. O Ilium, die mich gebar, —
Nicht mehr die unbezwungne Stadt!
Ha! düſtern Wolken gleich umgab
Dich der Hellenen zahllos Heer.
Ach wie, — ach wie verheert
Das Schwert der Feinde dich!
Die Kron' iſt deinen Veſten geraubt
Und deine Pracht mit Staub und Aſche

58) Sie ſpricht nun wieder zu Agamemnon, da ſich die Sklavin entfernt.

Aufs Schändlichſte beſpritzt.
Zerſtört iſt all dein Reiz, und nie
Betret ich Arme ferner dich!

Gegenſtr. Im Graun der öden Mitternacht fiel ich,
Als nach dem Mahl der ſüße Schlaf
Mein Aug' erquickend ſchloß.
Ermattet vom Geſang
Beym fröhlichen Opferfeſt
Sank mein Gemahl aufs Lager hin.
Fern lehnt der blinkende Speer,
Ihn kümmert der ſchiffende Haufe nicht,
Der Ilium verderbend erſteigt. 59)

Zweite Str. Noch ſtand ich da, und ordnete
Das aufgelöſte Haar, dann blickte ich
Noch einmal in den goldnen Spiegel, der
Vom ew'gen Glanze wiederſtrahlt,
Und eilte, in mein Nachtgewand
Gehüllt, dem nahen Lager zu:
Schnell ſcholl es durch die ganze Stadt,
Und in den Mauern tönt es überall
Mit donnerndem Gebrüll: Wenn Griechen, wenn
Zertrümmert ihr die Veſten Iliums,
Und zieht mit Sieg bekrönt davon?

Gegenſtr. Im leichten Nachtgewand entfloh
Ich, wie ein doriſches Mädchen 60)

---

59) Die Geſchichte vom hölzernen Pferd iſt zu bekannt, als daß es nöthig wäre, ſie hier zu wiederholen. Dies war der verderbende Haufe, der den fröhlichen Troer nicht kümmerte.

60) Wie eine Spartanerin. Denn die Spartaner waren urſprünglich Dorier, ſprachen doriſch und hatten doriſche Ge:

Betäubt vom ſüßen Lager fort;
Ich nahte mich der heilgen Artemis
Doch ach, vergebens war mein Flehn!
Getödtet ſank mein Gatte hin, und mich —
Mich trieb mein hart Geſchick aufs Meer.
Noch blickt' ich jammernd auf die Stadt, als ſchon
Zur Rückkehr ſich das Ruder regte,
Das ewig mich aus Ilium verbannt.

Epod. Ich fluchte Helenen, der Dioſkuren Schweſter,
Den Hirten Idas [61])
Den ſchändlichen Paris verwünſcht' ich laut.
Dies Brautmahl hat mich um
Mein Vaterland gebracht und mich
Aus meinen Wohnungen verjagt? — Doch nein,
Kein Brautmahl wars, ein ſchändlicher Dämon
Schuf uns im Grimm dies Weh.
Verſchlängen, — o verſchlängen
Die tobenden Wellen ſie,
Und ſäh ihr Auge nimmer wieder
Die väterliche Burg!

ſetze. Der Scholiaſt bemerkt, daß die Dirnen Spartas ſich wie die Jünglinge im Laufen, Ringen, Jagen nnd Schwimmen übten. Sie gingen daher immer nur in einem leichten Gewand, das auf den Achſeln mit Schnallen befeſtigt war, um zu dieſen Uebungen deſto fertiger zu ſeyn.

61) Alexander, oder Paris. Siehe n. 43.

Der fünfte Act*).

Polymeſtor.

O theuerſter von allen Männern, Priamus,
Und du, geliebte Hekuba! — Der Jammer preßt
Mir Thränen aus, denk' ich, o gutes Weib, an dich,
An deine Stadt, und dein nur jetzt erblaßtes Kind. —
Ach nichts iſt dauernd, keine Herrlichkeit beſteht,
Nichts bürgt dem Glücklichen vor fernem Ungemach.
Die Hand der Götter ſelbſt verkehrt des Schickſals Gang;
Verwirrung iſt ihr Werk, daß wir in dunkler Furcht
Zu ihren Tempeln nahn. Doch was frommt all das Klagen?
Hebt es erlittnes Ungemach? — Vielleicht hat jetzt
O Hekuba mein langes Zögern dich erzürnt;
Verzeih, ich weilte noch im fernen Thrakerland
Als du ans Ufer tratſt. Und ſchon hatt ich den Fuß
Nach meiner Rückkehr aus der hohen Burg geſetzt,
Als dieſe Sklavin, deinen Auftrag öffnend, mir
Entgegen kam, und meinen Schritten Flügel gab.

Hekuba.

Ich ſcheue mich, o König, dich jetzt anzuſchaun,
So tief bin ich durch all mein Ungemach gebeugt!
Ach, wer mich Glückliche einſt ſah und nun erblickt
In dieſem Jammerſtand, — vor dem ſteh ich voll Schaam.

*) Während des Geſanges des Chors iſt der Zeitraum verfloſſen, der bis zu Polymeſtors Ankunft nöthig war. Nun tritt er ſelbſt auf.

Fürwahr, o König, ich vermag es nicht, dir frey
Ins Angeſicht zu ſchaun: Sieh's alſo nicht
Als niedern Undank an! Doch überdies verbeut
Des Wohlſtands mächtiges Geſetz auch jedem Weib
Ein männlich Antlitz je mit freyem Blick zu ſchaun!

Polymeſtor.

Dies iſt kein Wunder. — Doch wozu bedarfſt du mei-
ner?
Warum riefſt du aus meiner Wohnung mich zu dir?

Hekuba.

Dir und den Kleinen will ich ein Geheimniß vertraun
Doch dein Gefolg muß erſt vom Zelt zurück ſich ziehn.

Polymeſtor.

Entfernt euch! — Sicher und gefahrlos bin ich hier,
Du ſtehſt mit mir in Freundſchaftsbund, und günſtig iſt
Mir der Achäer Heer. — Nun rede, beſte Frau,
Was ſoll ein Glücklicher für theure Seelen, die
Das Unglück drückt, zur Rettung thun? —
Ich bin bereit.

Hekuba.

Erſt ſag mir, lebt mein Polydoros noch, den du
Aus ſeiner Eltern Hand in deine Wohnung nahmſt? —
O ſage — lebt er noch mein Sohn? dann frag ich mehr.

Polymeſtor.

O ja! — Durch ihn glänzt noch ein Strahl von dei-
nem Glück.

Hekuba.

O beſter Mann! fürwahr jetzt ſprichſt du deiner werth!

Polymeſtor.

Nun was verlangſt du mehr, daß ich dir ſagen ſoll?

Digitized by Google

Hekuba.

Denkt er wohl noch an ſeine Zeugerin zurück?

Polymeſtor.

So, daß er heimlich dich zu ſehn, ſich unterfing.

Hekuba.

Iſt Trojas Gold noch unverſehrt in ſeiner Hand?

Polymeſtor.

Ganz unverſehrt! — in meiner Burg hab ichs ſelbſt aufbewahrt.

Hekuba.

Erhalt es ihm, und blicke nicht nach fremden Gut.

Polymeſtor.

Nein theure Frau! Behalt ich nur, mein Eigenthum.

Hekuba.

Erräthſt du nun vielleicht, was ich euch öffnen will?

Polymeſtor.

Noch nicht! — Voll Ungeduld erwart' ichs zu vernehmen:

Hekuba.

Noch einmal bitt ich dich! lieb' ihn wie ich dich liebe.

Polymeſtor.

Was willſt du mir und meinen Söhnen noch vertraun?

Hekuba.

Den Schatz der Priamiden lang in Hölen aufbewahrt.

Polymeſtor.

Iſt's dies, Geliebte, was dein Sohn erfahren ſoll?

Hekuba.

Ja! — und durch dich allein; denn du biſt ſonder Falſch.

Digitized by Google

Polymeſtor.

Warum verlangſt du da der Kinder Gegenwart?

Hekuba.

Stirbſt du; dann wiſſen ſie doch das Geheimniß auch!

Polymeſtor.

Da haſt du recht! Du denkſt und handelſt weisheits-
voll.

Hekuba.

Weißt du wo einſt Athena's heilger Tempel ſtand [62])

Polymeſtor.

Iſt dort der Schatz? — Wie iſt er auszuſpähn?

Hekuba.

Ein ſchwarzer Stein ragt aus der Erde dort empor.

Polymeſtor.

Haſt du noch mehr, das du mir jetzt entdecken willſt?

Hekuba.

Noch hab' ich heimlich manche Koſtbarkeit entwandt,
Auch dieſe will ich deiner Hand vertraun.

Polymeſtor.

Wo ſind ſie? haſt du ſie in dein Gewand verhüllt?

Hekuba.

Sie liegen in unſern Zelten, andrer Beute gleich!

---

62) Der Tempel Athena's (Minervens) in Ilium war beſonders wegen des Palladiums berühmt, welches hier aufbewahrt wurde. Dies Palladium war eine hölzerne Bildſäule, welche die Göttin vorſtellte. In der einen Hand hielt ſie ein Schild, in der andern einen Spieß; beydes bewegte ſich, und ihre Augen ließen ſich auf eine drohende Art herumdrehen. Man glaubte dieſe Bildſäule ſey vom Himmel gefallen, und Ilium könne alſo, ſo lange es im Beſitz des Palladiums wäre, nicht erobert werden.

Digitized by Google

Polymeſtor.

Wo ſind die? Sind dies der Achäer Schiffe nicht? 63)

Hekuba.

Die Zelte der gefangnen Frauen ſind allein.

Polymeſtor.

Iſt dort dein Gold auch ſicher? Kömmt kein Grieche hin?

Hekuba.

Nein, kein Achäer ſtört uns dort; wir ſind allein!
Doch ſäume nicht (das Heer wird bald die Anker lichten –
Denn jeder ſehnt ſich nach dem fernen Vaterland)
Hier in dies Zelt gehn wir! Dein Werk iſt bald vollbracht,
Dann kehrſt du mit den Kleinen zurück zu meinem Sohn.

Der Chor 64).

Noch unbeſtraft ſtehſt du nun bald der Strafe nah!
Du gleichſt dem Wandrer, der in tiefen Schlamm
Verſinkt, mit jedem Tritte tiefer fällt,
Und in ſinnloſer Todesangſt
Sein Lebensende fühlt.
Denn wahrlich! wer an Recht und Göttern ſich

---

63) Die Schiffe waren in damaligen Zeiten ſehr klein und etwa mit 120 Mann beſetzt. Sie wurden daher allemal, wenn das Heer kampiren mußte, ans Land gezogen, und dienten demſelben anſtatt eines Walls zur Vertheidigung gegen unvermuthete Ueberfälle. Als Hektor das griechiſche Lager mit Sturm erobern wollte, warf er zuerſt Feuer in die Schiffe.

64) Polymeſtor iſt nun mit ſeinen Kindern im Zelt, wo ſeine Söhne getödtet, und ihm die Augen ausgeriſſen werden.

Verſchuldet, der entrinnet nicht! —
Verderben, ſchreckliches Verderben harret ſein!
Dich täuſcht auf deinem Pfad der Hoffnung Glanz,
Sie führt in Hades Schatten dich hinab.
Weh dir! — Mit unbewehrter Hand wirſt du beſiegt.

Polymeſtor [65]).

Ach ich Elender bin des Augenlichts beraubt.

Halbchor [66]).

Hört ihr Genoſſen jetzt des Thrakers Angſtgeheul?

Polymeſtor.

O weh mir, weh mir, ſchändlich bin ich zugerichtet.

Halbchor.

Im Zelt, Genoſſen, iſt die grauſe That vollbracht!

Polymeſtor.

Ha, euer Fuß ſoll nicht entfliehn — ich raſte nicht!
Durchbrechen ſoll mein Stoß die Pforten eures Zelts!

Halbchor.

Schon ſchleudert er mit fürchterlichen Grimm den Speer.
Wagt keine ſich hinein? — Laut ruft uns die Gefahr
Jetzt Hekuben und Troas Frauen beyzuſtehn.

Hekuba.

Hier tobe aus, zerbrich die Pforten jedes Zelts,
Verſchone nichts! — Von ew'ger Dunkelheit bleibt doch
Dein Aug' umhüllt; auch deine Kinder hören nicht,
Sie ſind ermordet; nie wirſt du ſie wieder ſehn!

---

65) Er ſchreyt im Innern des Zeltes.

66) Die Hälfte Troerinnen ſind im Zelte, um ihrer Königin zu Ausführung ihrer Rache beyzuſtehn. Die andre Hälfte blieb zurück.

Digitized by Google

Halbchor.

Haſt du den Thraker übermannt, o Königin,
Iſt nun der Böſewicht gelohnt, biſt du gerächt?

Hekuba.

Blickt hin — geblendet tritt er aus dem Zelt hervor! —
Sein Fußtrit wankt auf ungewiſſem Pfad umher —
Dort liegen beyde Söhne in den Tod geſtreckt! —
Mit meinen Troerinnen hab ich ſie durchbort.
Ich bin gerächt! — Ha! ſeht hier kömmt er aus dem Zelt —
Ich muß der aufgebrachten Wuth des grimmgen Feinds
Entfliehn: wer mag vor ſeinem Zorn beſtehn.

Polymeſtor [67]).

Weh mir — weh mir! —
Wo geh', wo ſteh iſt feſt? — wo wank ich hin?
Ha wie ein wildes Thier, das auf
Gebürgen wohnt, ſtützt ſich
Auf Hand und Fuß mein Gang.
Hieher — dorthin — o wohin wend' ich mich?
Wo ſtill ich meine Gier, die Mörderbrut
Aus Ilium, von der mein Elend kommt, zu fahn?
Ha, ſchändliche — ſchändliche Töchter der Phryger!

67) Polymeſtor kömmt nun wüthend aus dem Zelt, und tappt mit ausgeſtochenen Augen, um ſeine Feinde zu greifen. Der Ausbruch ſeiner Wuth iſt fürchterlich, aber das Gefühl ſeiner Schmerzen wird dadurch doch nicht vertilgt; vielmehr mußte eben dieſe Wuth, die er nicht ſtillen konnte, ihn deſto tiefer ſein Elend fühlen laſſen. Daher der abwechſelnde Affekt in ſeinem Monolog; bald ſchreckliche Wuth, bald wehmüthige Klage, die aber bey dem leiſeſten Anlaß wieder in Raſerey übergeht.

Weh dir verruchte Brut! In welches Dunkel fliehn
Sie angſtvoll bebend hin?
Ach heile — heile nur dies blutge Augenlied
O Sonne! rette mich
Aus dieſer dunkeln Nacht!
Halt ein! — Ich ahnde hier den dunkeln Laut
Von Weiber Gang.
Ha! wo erjag ich ſie, daß ich an ihrem Fleiſch
Und Knochen mich laben kann? — ein gräßlich Mal
Von wilden Beſtien für meiner Rache Durſt,
Erſatz für meine Schmach. — Weh mir!
Wohin reißt mich die Wuth? Verlaß
Ich meine Kinder ohne Wacht, daß ſie vielleicht
Die Furien der Hölle zerfleiſchen, und
Dann ihrGebein den Hunden zum gräßlichen Schmauß
Auf dieſe Felſen verſtreun?
Wo ſteh ich feſt? wo wank ich hin? Wo tritt mein Fuß? —
An dieſe leichenvolle Bucht
Verſchlagen für meine Kinder zur Wacht
Zieh ich, dem wankenden Kiele gleich,
An Seilen meine Segel ein.

Der Chor.

Elender! welche Laſt der Leiden liegt auf dir!
Du haſt des Uebels gnug verübt, — dein blut'ger Lohn
Kömmt nun — ein dir ergrimmter Dämon ſtraft dich jetzt!

Polymeſtor.

Auf — ihr im Streit erfahrnen muthgen Thraker,
Roßkundiges vom Mars entflammtes Volk!
Auf, ihr Achäer, ihr Atriden —
Wie ſchallet mein Geſchrey umher!

Hört Niemand? Iſt kein Helfer da? — Was zögert ihr? —
Weiber zerſtümmelten mich:
Weiber im Sklavenjoch! —
Schrecklich, ſchrecklich ward ich entehrt!
Ach, welcher Jammer liegt auf mir!
Wo wank' ich, ach wo komm ich hin?
Klimm ich durch himmliſche Lüfte empor
Zur hohen Burg, wo aus Orions und Sirius Blick
Hellfunkelnde Flammen leuchten, oder
Stürz ich Elender mich
In Hades ſchwarze Fluth?

Der Chor.

Vergebt dem Mann, der unter ſchweren Laſten ächzt,
Wenn er des Lebens Bürde abzuwerfen ſtrebt.

Agamemnon.

Ein laut Geſchrey rief mich. Das Kind des Waldgebirgs,
Der Wiederhall, durchwandelt nicht im Ruheton
Das Heer, es rauſcht wie Meeresfluten. Wären nicht
Der Phryger Veſten ſchon durch unſre Lanzen verheert,
Dann hätt uns dieſer Schall in Schrecken und Angſt verſetzt.

Polymeſtor.

O Beſter — (denn hier hört' ich deine Stimme laut
Mein Agamemnon) ſiehſt du, was ich dulden muß.

Agamemnon.

O armer Polymeſtor, wer zerſtümmelte
So ſchrecklich dich? Wer riß dir beyde Augen aus
Den blut'gen Hölungen heraus? Wer mordete

Dir deine Kinder? — Es ſey wer es ſey, er war
Entgegen dich und deine Söhn' im Grimm entbrannt!

Polymeſtor.

Ach, Hekuba mit der gefangnen Weiberſchaar
Hat übermenſchlich Weh heut über mich gebracht! —

Agamemnon.

Wie? Hekuba — du haſt die ſchwarze That verübt?
Die grauſe — ſchreckliche Verſtümmlung iſt dein Werk?

Polymeſtor.

Ha! hört ich recht? Iſt ſie mir nah? O leite mich;
Mit meinen Armen will ich eilig ſie greifen, will
Den Leib zerfleiſchen, und an ihrem Blut mich weiden.

Agamemnon.

Halt ein! was machſt du, Fürſt?

Polymeſtor.

Bey allen Göttern bitt' ich dich —
Laß mich in meiner Wuth mit dieſen Klaun ſie fahn!

Agamemnon.

Halt ein — verbann den Grimm aus deiner wilden Bruſt;
Erzähle, was geſchah! Hör ich euch beyde, dann
Kann ich entſcheiden, wer der Strafe würdig iſt.

Polymeſtor.

Ich will es thun. Mir ward der jüngſte Priamide,
Ein Sohn der Hekuba — ſein Nam' iſt Polydor —
Vertraut in meiner Burg ihn zu erziehn:
Denn Priamus ſah Troas Untergang
Bangahnend ſchon vorher. — Den hab ich nun
Getödtet. Jetzt vernimm, was mich bewog,
Wie klug, wie vorſichtsvoll ich dieſe That begann!
Ward dieſer euch ergrimmte Prinz verſchont,

Digitized by Google

Dann fürchtet ich fürwahr, o Fürſt, daß er
Der Troer flüchtge Schaar zuſammen rief,
Und neu erbaute die verheerte Stadt.
Vernahmens dann die fernen Griechen, daß
Noch lebte dieſer Sohn von Priamus
Dann wäre auf der brauſenden Meeresflut
Ein neues Heer ins Land der Phryger gerückt,
Verheert hätt' ihre Wuth die Fluren Thraziens
Und feindlich uns beraubt. Weh dann dem Volk
Das nah an Troja grenzt; uns, großer Fürſt,
Uns drückte jetzt des Krieges Wuth ſchon hart.
Kaum ward nun Hekuben das traurige
Verhängniß kund, das ihren Theuern traf,
Als ſie durch ihrer Falſchheit ſüßes Gift
Zu täuſchen mich begann, und den vor Ilium
Vergrabnen Schatz mir zu vertraun verſprach.
Allein mit meinen Söhnen führt ſie mich
In ihr Gemach, damit kein Sterblicher
Die ſchwarze That ausſpäht. Ich ſetzte mit
Gebognem Knie mich auf den Sofa hin,
Zur Rechten und Linken ſaßen Troerinnen
Rings um mich im vertrauten Zirkel her,
Bewunderten mein prächtiges Gewand,
Und eilten das Geweb', ein Meiſterſtück
Edones, 68) beym Glanz des Lichtes zu beſchaun.
Kaum hatten andre meinen Thraker Speer
Erblickt, als ich nun des zwiefachen Schmucks

68) Edone ſteht hier für Thracien, das wegen ſeiner künſtlichen Gewebe bekannt war. Edon war ein Berg in Thracien.

Durch ſie entblößt mich ſah. Wer Mutter war,
Nahm meine Kleinen mit Entzücken auf
Den Arm, und küßt in heiſſer Liebe ſie.
Drauf eilt man ſie den Vaterblicken zu entziehn
Und eine reicht ſie wechſelnd der andern dar.
Auf dieſe ſüße Zauberſprache — ha!
Was ahndeſt du? — ziehn unter dem Gewand
Sie den verſteckten Dolch hervor, zum Mord
Der Kinder aufgeſpart. Drauf fallen ſie
In grimmiger Wuth auf mich und faſſen Hand
Und Füße feſt. Streckt' ich das Haupt empor
Und wagt' es meinen Kindern beyzuſtehn
So zogen ſie an Haaren mich zurück;
Regt ich auch mit Gewalt die Hand, — umſonſt ach! war
Mein Sträuben wider ſolch ein zahllos Heer!
Doch nun ward erſt die grauſenvollſte That
Verübt, die alles Elend überſteigt.
Wild griffen ſie nach den Schnall'n des Gewands,
Und riſſen wüthend Aug um Aug heraus.
Verſtümmelt ſtand ich da; drauf flohn ſie fort.
Doch ich ſprang raſend auf, und jag' jetzt, wie
Ein Raubthier den blutgier'gen Hunden nach,
Durchſpähe, gleich dem Jäger, jede Kluft,
Und was ich finde, wird zertrümmert und zerſtört.
Sieh, dahin ſtürzt, o Agamemnon, mich
Der Eifer dir zu dienen; deinen Feind
Hab ich gemordet, und drob duld ich ſolche Schmach.
Doch allzulang verweil ich dich; was je
Ein Sterblicher von Weibern Böſes ſprach,
Jetzt ſpricht, und einſt im Grimm noch ſprechen kann,

Digitized by Google

Das drückt mein letztes Wort auf einmal aus:
„Solch eine Brut nährt See und Land nicht mehr:
„Glaubt dies dem Mann, der ihre Tücken kennt.“

Der Chor.

Verwegner, gieb, ergrimmt durch eignes Ungemach,
Die ganze Frauenzunft nicht deinem Unmuth Preis:
Denn, wahrlich! viele trift der Schmähung Geißel nicht.
In andern wächſt der Keim des Böſen immerfort.

Hekuba.

Wär's, Agamemnon, Sterblichen doch nicht vergönnt,
Durch ihrer Zunge Kraft die Thaten umzuſchaffen.
O wäre nur dem guten Mann Beredſamkeit
Und übler Vortrag nur dem Böſewicht beſtimmt;
Dann deckte Rednerſchmuck der Thaten Bosheit nicht!
Zwar Weiſe nennt man ſie, — die dieſe Kunſt verſtehn;
Doch immer dies zu ſeyn — ach dies vermögen ſie
Noch nicht! Sie kommen um; kein Einziger entrinnt.
Was ich jetzt ſprach, das ſprach ich ehrfurchtsvoll zu dir.
Nun will ich wägen, was der Thraker ſprach:
„Von Griechenland zwiefache Kriegesnoth
„Zu wenden, und Fürſt Agamemnons Huld
„Nicht zu verſcherzen, raubſt du mir den Sohn? —“
Nicht wahr? Allein, Verruchter, nimmermehr
Wird ein ausländiſch Volk den Griechen hold,
Es kann dies nimmermehr! — Und warum rangſt
Du hier nach ihrer Gunſt? War Schwägerſchaft
Die Lockung, oder biſt du ſchon durchs Blut
Verbündet? Sag es, was berückte dich? —
Geſetzt, Achäa's Flagge wehte wieder,
Wie konnteſt du Verheerung deines Reichs

Digitized by Google

Befürchten? Willſt du dies uns überreden? —
Das Gold — bekenn es nur — hat meinen Sohn
Entleibt — das Gold und dein habſichtiger Geiſt.
Iſts nicht, vertheid'ge dich! — War's inn'rer Drang
Das Opfer jetzt den Griechen zu weihn: Warum
Haſt du da Ilium noch blühend ſtand,
Von Thurm und Wall beſchützt, da Priamus
Nach athmete und Hektors Lanze noch
Erklang — warum haſt du da meinen Sohn
Nicht umgebracht, warum ihn lebend nicht
Schon längſt dem Heer der Griechen ausgeliefert?
Schon da genoß er bey dir Haus und Koſt.
Warum verzögerſt du's, bis uns kein Strahl
Der Herrlichkeit mehr glänzt, und Ilium
Durch Feindes Wuth ein Raub der Flammen wird?
Warum haſt du auf dies dir heilge Pfand
Erſt dann den mörderiſchen Dolch gezuckt? —
Doch jetzt entlarv' ich deine Tücke noch mehr!
Warſt du der Griechen Freund; dann war dirs Pflicht
Das Gold, das meinem Sohn, nicht dir, gehört,
Dem Heer zu ſchenken. Dies trägt lange ſchon
Des Mangels Laſt, vom Vaterland entfernt.
Doch auch noch jetzt zu ſchwach, die gier'ge Hand
Zurück zu ziehn, — bleibt es in deiner Burg.
O, hätteſt du mein Kind wie deinen Sohn
Gepflegt und geſchützt, wie ruhmvoll itzt für dich!
In Unglück bleibt nur der Geprüfte treu,
Allein im Glück rühmt jeder ſich als Freund!
Träf dich einſt Noth, und dieſer blühte noch,
O welch' ein Schatz war dann mein Sohn für dich!
Allein nun iſt auch dieſer Freund dahin,

Digitized by Google

Hin iſt das Gold, die Kinder hören nicht,
Und dein, Elender, dein iſt alle Schmach!
Ja, Agamemnon, frey bekenn' ich dir's,
Stehſt du ihm bey, dann ſcheinſt du ſelbſt nicht gut.
Du retteſt einen treuvergeßnen Mann,
Der keine Gottheit ſcheut, Pflicht und Geſetz
Zertritt, und frech der Freundſchaft Bande bricht.
Wärſt du wie er, dann, glaub' ich, freuteſt du
Der böſen Rotte dich! — Doch Herrſcher ſchmäh' ich nicht.

Der Chor.

Ha! ſeht wie das Gefühl des Rechts, ihr Sterblichen!
Beym Vortrag euren Geiſt mit hohem Muth entflammt.

Agamemnon.

Bey fremden Unglück wird mir ſtets der Ausſpruch ſchwer.
Allein hier muß ich's thun! Denn ſchämen müßt' ich mich,
Zög' ich die Hand zurück, die ich erſt willig bot.
Mich deucht, nicht innrer Drang, mir oder den Achäern
Zu huld'gen, trieb zum Mord des theuern Freundes dich.
Nein, Goldgier hat dich zu der grauſen That entflammt.
Jetzt freylich, tiefgebeugt, ſprichſt du des Guten viel. —
Vielleicht iſts euch gering den ſichern Freund zu morden,
Bey uns Achäern iſt es eine grauſe That!
Würd' ich, ſpräch ich dich frey, dem Tadel wohl entfliehn?
Nein, nimmermehr! — Wohlan! — Haſt du die ſchändliche That

Zu unternehmen dich erfrecht, ſo dulde du
Auch jetzt, was deinem Wunſch entgegen iſt.

Polymeſtor.

Weh mir, ein Sklavenweib hat mich geſtürzt, und ein
Verruchtes Heer ſtraft mich für mein Verbrechen itzt.

Agamemnon.

Geſchieht dir Weh? Du haſt des Böſen gnug verübt!

Polymeſtor.

Erbarmt der Kinder euch — erbarmt euch meiner Augen;

Hekuba.

Du jammerſt? Wähnſt du, daß mein Sohn mich minder ſchmerzt?

Polymeſtor.

Ha! Böſes Weib, mit Spott frohlockſt du über mich.

Hekuba.

Ich muß mich freun, da du jetzt meine Rache fühlſt!

Polymeſtor.

Doch lang nicht mehr — dann wird die Meereswoge dich —

Hekuba.

Wird ſie nach Griechenland im leichten Kiel mich tragen?

Polymeſtor.

Verſchlingen wird ſie dich, wenn du herab
Vom hohen Segel ſtürzen wirſt.

Digitized by Google

Hekuba.

Ein fürchterlicher Sturz! Wer treibt mich da hinauf?

Polymeſtor.

Du ſelbſt klimmſt zu dem Maſt des Nachens auf.

Hekuba.

Schwing ich geflügelt mich hinauf? Weißt du's vielleicht?

Polymeſtor.

Du wirſt ein Hund, deß Blick, wie Feuerflammen, glüht [69]).

Hekuba.

Wer öffnete dir dieſ' Verwandlung meiner Geſtalt?

Polymeſtor.

Der Thraker Dionys entdeckte dein Schickſal mir.

Hekuba.

Vertraut er dir nicht auch dein fürchterlich Geſchick?

Polymeſtor.

Dann hätte deine Liſt mich wahrlich nie gefällt.

Hekuba.

Trifft ſolch ein Misgeſchick mich lebend oder todt?

Polymeſtor.

Im Tod trifft dichs — auch wird nach dir

69) Auch Ovid erwähnt im 13ten B. ſ. Verwandlungen dieſes der Hekuba widerfahrnen Schickſals. Strabo denkt eines Vorgebirgs im Cherſones, das den Namen Hundszeichen geführt habe.

Digitized by Google

Hekuba.

Nach meiner neuen Geſtalt meinſt du vielleicht?

Polymeſtor.

Das Bildniß eines Hunds, für Schiffer ein warnendes Zeichen.

Hekuba.

Das kümmert mich nun nicht! Hab ich mich doch gerächt!

Polymeſtor.

Dein Kind Kaſandra wird auch bald zum Tode reif.

Hekuba.

Abſcheulicher, dich ſelbſt, dich treffe dies Geſchick.

Polymeſtor.

Des Königs Gattin mordet ſie,
Die wilde Wächterin der Burg [70]).

Hekuba.

So tobte doch fürwahr die Tochter Tyndaris nicht.

Polymeſtor.

Auch dieſer ſtirbt bald durch ihr mörderiſches Beil.

Agamemnon.

Halt ein Unſinniger; dich labt jetzt fremde Noth.

Polymeſtor.

Ermorde mich — dein harrt in Argos doch der Tod!

70) Kaſandra war Agamemnons Beyſchläferin, die ihn nach Argos begleitete. Allein Klytemneſtra, ſeine Gemahlin, die während der Zeit mit ſeines Bruders Sohn Aegiſthos in einem verbotnen Umgang gelebt hatte, faßte den Entſchluß, beyde zu tödten. Sie vollbrachte auch dieſe That glücklich.

Digitized by Google

Agamemnon.

Ihr Sklaven, ſchleppt ihr ihn nicht mit Gewalt hinaus!

Polymeſtor.

Ha, wird dirs bang? . .

Agamemnon.

Verſtopft ihr nicht den Mund?

Polymeſtor.

Schließt ihn, es iſt geſagt!

Agamemnon.

Wird er nicht eilig auf
Ein wüſtes Eiland hin von euch gebracht?
Sein Mund übt ſonſt noch kühn're Raſerey.
Du —arme Hekuba, begrabe nun
Dein Todtenpaar — Ihr, Troas Frauen, eilt
Zu euern Herrſchern in die Zelte zurück!
Denn ahnend fühl ich ſchon der Winde günſtgen Hauch,
Der unſrer Heimath uns entgegen führt.
O kämen wir beglückt in unſer Vaterland
Und ſähn erfreut, was uns in unſern Wohnungen
Zurück blieb nach beſtandner Arbeitslaſt.

Chor.

Zum Ufer, Genoſſen, zum Zelten hinaus,
Empfangt das Joch von der gebietenden Hand:
Des Schickſals eherner Arm gebeut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06550 0004

Digitized by Google

Digitized by Google